



**AFS Interkulturelle  
Begegnungen e.V.**

# Horizonte

Winter 2003

## Einblicke

AFSer in Berlin

Kompetenzen  
ausbauen:  
Ehrenamtliche  
fordern und fördern

## Schwerpunkt

10 Jahre  
Selbständigkeit des  
AFS Interkulturelle  
Begegnungen e.V.

## Lokal & Global

EFIL:  
Abschlussstreifen  
des XL-Projekts in  
Weimar

AFS ist eine gemeinnützige,  
politisch und religiös unabhängige  
Ehrenamtlichenorganisation, die  
langfristigen weltweiten  
Jugendaustausch ermöglicht.

[www.afser.de/horizonte](http://www.afser.de/horizonte)





Entwicklung im AFS bedeutet, dass er von allen Aktiven und Ehemaligen mitgetragen werden muss – deshalb sind viele Jahrzehnte erfolgreicher AFS-Arbeit sowie zehn Jahre Selbständigkeit des AFS auch und vor allem ein Dank an die „Basis“: an alle Ehren- und Hauptamtlichen, an Aktive, Ehemalige und Förderer, Einzelpersonen und Familien, an Key-Volunteers und Arbeitsgruppen,

in und ausserhalb der Komitees – wie auch immer gruppiert, Mehrfachzugehörigkeiten nicht ausgeschlossen! Die AFS Idee lebt! Das Zusammenwirken aller – über alle Jahrzehnte des AFS hindurch – hat qualitätsbewusstes Wachstum ermöglicht. AFS bildet – nicht nur während eines Austauschjahres, auch anschließend und überhaupt jeden, der mitmacht: Verantwortung tragen, Konzepte erstellen,

Ideen im Team umsetzen – mit dem Ziel des interkulturellen Lernens voneinander, miteinander. „Horizonte“-Beiträge machen deutlich: AFS ist Bildungsorganisation!

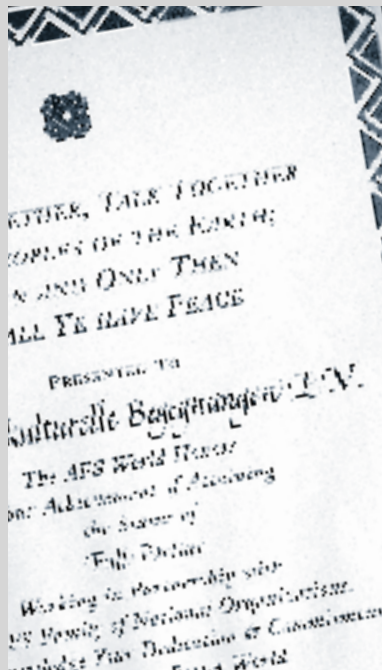
Es grüßt Euch im Namen der Redaktion

*Barbara*

*Vor zehn Jahren war es so weit: Der AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. wurde zum „Full Partner“ des AFS International. Das bedeutete: Eigenverantwortlichkeit für Programme und Struktur. Ein Interview soll die Entwicklung nachzeichnen und Antworten zum heutigen Stand geben.*

*Ein weiteres EFIL-Projekt neigt sich dem Ende zu: XL, das „Large Scale Training Project“. 20 Komitees aus acht Ländern nahmen daran teil.*

*15 Jahre Arbeitsjubiläum: Im Hamburger Büro wurde gefeiert! Im „Forum“ dieser Ausgabe werden darüber hinaus die Aktivitäten zum Tag der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft in Frankfurt vorgestellt und – wie gewohnt – gibt es einige persönliche Mitteilungen.*



## Schwerpunkt

- Full Partnership Revisited..... 15
- Die „Growth Partnerschaften“ – Denn nur gemeinsam geht's nach vorne!..... 17
- Veränderungen in der Mittelebene – ein Modell für die Umsetzung der Vereinsstrategie..... 17

## Lokal & Global

- Interkulturelles Lernen in den AFS-Programmen..... 18
- XL-Projekt: Sharing Europa..... 19

## Tellerrand

- „Zum Weinen unter die Dusche“ ... 20
- Ein ganz besonderes Wochenende ..... 21

## Forum

- Tag der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft in Frankfurt am Main ..... 22
- Abschiedsbrief an einen Freund.... 22
- Persönliches Gewonnen & Gewinnen Blumen statt Büroalltag Austauschjahr „live“ Impressum..... 23

## Die Horizonte-Redaktion



Barbara Müller-Heiden



Rebekka Drobbe



Julia Kayser



Florian Aue



André Seifert

**Die Horizonte-Redaktion sucht Unterstützung!**  
**Telefon**  
**03328-331696**

Das könntest Du sein!

s. „Horizonte“  
4/95: Ebba Fischer:  
„Russland – die ganz  
andere Erfahrung“

Vorstellung des  
Heimatlandes beim  
Stammtisch zusam-  
men mit Marina aus  
St. Petersburg (r.)



Abschied auf dem  
Flugplatz Berlin-  
Schönefeld:  
v. l. n. r. Gastbru-  
der Mark, Freun-  
din Katrin, Nadja,  
Katrins Vater,  
Gastbruder Jörg



„Gipfelstürmer“  
Kurzurlaub an der  
Ostsee



## „...die beste Erfahrung in meinem Leben!“

*Viele aktive AFSer, nicht nur im Komitee Stendal, haben im letzten Jahr Nadja kennen gelernt, 21 Jahre, AFS-Volunteer aus Alexandrov, Russland. Über ein Halbjahres-Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung hatte sie die Möglichkeit in Schulen mit deutschen Schülern zu diskutieren. Nebenbei lernte sie viel über Arbeitsweise und Vereinsentwicklung, was sicherlich dem deutsch-russischen AFS-Programm zugute kommen wird.*

**E**hrlich gesagt, als ich nach Deutschland gekommen bin, wusste ich nicht genau, was ich dort bei AFS machen werde. Deswegen hatte ich ein bisschen Angst... Aber dann hat alles gut geklappt, obwohl es die ersten Monate Probleme mit der Sprache gab! Wichtig waren die ersten Wochen mit der Familie und der Besuch einer Schule, weil ich meine Deutschkenntnisse verbessern und schon ein wenig Kontakt mit Schülern haben konnte.

**A**FS Russland ist eine ziemlich junge Organisation. Sie wurde Anfang der 90er Jahre gegründet. In meiner Schule habe ich erlebt, wie die ersten AFS-Austauschschüler nach Alexandrov kamen und ein Jahr mit uns in unserer Schule gelernt haben. Ich erinnere mich, dass die russischen Schüler sehr neugierig waren! Seit dieser Zeit wollte ich immer mit AFS ins Ausland fahren – und ich habe es geschafft! 1999 bin ich als AFS-Austauschschülerin nach Deutschland gekommen, mit einem Stipendium von ESSE der Europäischen Union. Ich habe drei Monate in Darmstadt bei Familie Wittig gewohnt und im Bertold-Brecht-Gymnasium gelernt. Das war eine schöne Zeit!

**J**etzt bin ich wieder in Deutschland, aber als AFS-Volunteer aus Russland. Seit November 2002 wohne ich in Fischbeck bei der Gastfamilie Hebekerl im Komiteegebiet Stendal. Seit dieser Zeit habe ich viele Menschen unterschiedlichen Alters kennengelernt, viele Städte gesehen, viel Interessantes erlebt, Kenntnisse über AFS Deutschland gewonnen, an vielen AFS-Treffen und Seminaren teilgenommen. Ein Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung sorgt dafür, dass ich nicht nur AFS näher kennengelernt habe, sondern mit Jugendlichen in Sekundarschulen und Gymnasien in den verschiedensten Städten zusammen gekommen bin – Schönhausen, Tangermünde, Gardelegen, Jerichow, Jävenitz, Rostock, Tessin,

Bergen auf Rügen und andere. Das war eine spannende, interessante Zeit!

**I**ch habe dort verschiedene Klassen von der 5. bis zur 13. besucht. Jede Schule, jede Klasse hat mich ganz verschieden begrüßt. Die Klassen 5 bis 8 haben mir viele Fragen gestellt, haben sich sehr für mich, mein Leben und Russland interessiert. Besonders gut in Erinnerung sind mir die 6. Klassen in der Goethe-Sekundarschule in Gardelegen. Ich wusste, dass sie in der 7. Klasse eine Fremdsprache – Russisch oder Französisch – wählen müssen und so machte ich etwas Werbung für Russisch! Ich habe viel über Russland, über unsere Tradition und Kultur erzählt. Ich habe russische Lieder auf der Gitarre gespielt und Fragen über mich auf Russisch gestellt. Bei richtigen Antworten gab es Süßes zur Belohnung! Die Kinder haben sich gefreut und haben mir Blumen geschenkt! Das war sehr lustig und interessant. Anderswo habe ich den Schülern geholfen, Briefe auf russisch zu schreiben, den Russisch-Unterricht zu unterstützen, ja ich nahm sogar selbst an einer Englisch-Olympiade einer 7. Klasse teil. In den höheren Klassen war es allerdings schwieriger für mich, mit den Schülern zu kommunizieren.

**A**uf AFS Treffen und Semina-  
**A**ren konnte ich, ehrlich gesagt, zunächst nicht verstehen, worüber gesprochen wurde. Ich meine nicht das Sprachverständnis, sondern die AFS Struktur mit ihren vielen Arbeitsgruppen und Abkürzungen wie AGF, PG, KOVO. Ich freue mich, dass mir so viele Möglichkeiten zur Teilnahme gegeben wurden. Jede AFS-Versammlung war interessant für mich – zu sehen, wie sie alles organisiert und gemacht haben. Das Wichtigste, was ich verstanden habe, wie sehr AFS-Ehrenamtliche ihre Tätigkeit mögen und wie wichtig ihnen ihre Arbeit ist! Sie bekommen Information, Freude, Spaß und Vergnügung von ihren AFS-Treffen! Die meisten Ehrenamtlichen



sind ehemalige Austauschschüler, Gasteltern oder Gastgeschwister und können dabei auch über ihre Erfahrungen sprechen. Das wird in Russland noch lange nicht so sein – wir müssen noch viel lernen, vielleicht einiges übernehmen, korrigieren und dann kann es in AFS Russland eine progressive Entwicklung geben.

**B**esonders möchte ich mich bei meinen Gasteltern bedanken. Durch sie habe ich deutsche Traditionen, Kultur und Lebensweise besser kennengelernt. Ich freue mich, dass ich bei dieser Familie gewohnt habe! Ostern habe ich mit meiner Familie zusammen gefeiert. Früher wusste ich nicht, dass die Hasen zu Ostern eine so wichtige Rolle in Deutschland spielen... In Russland ist Ostern mehr heiliges Fest. Wir färben Eier, backen einen besonderen Kuchen und gehen in die Kirche.

**S**ie sollen nicht denken, dass ich immer gearbeitet habe! Ich habe auch schöne Freizeit gehabt, zum Beispiel auf AFS-Reisen mit Austauschschülern des Komitee Stendal. Wir waren zum Beispiel in Schierke im Winter, wir haben in Klein Rossau gepaddelt, wir waren im Schullandheim Gardelegen. Während der Woche habe ich im Sportverein in Schönhausen Volleyball, Tischtennis oder Handball gespielt.

**Z**eit, Zeit, Zeit. Mein Aufenthalt hier in Deutschland geht bald zu Ende. Ich freue mich und ich bin traurig. Aber ich weiß genau, das war die beste Erfahrung in meinem Leben!

Nadezhda Borisovna Kim

# Und zum Schluss „American Pie“

*AFSer als Gäste im Bundestag – das ist nichts Neues. Doch der Besuch am 27. Juni 2003 wird den Beteiligten in guter Erinnerung bleiben: Im Rahmen eines Besuches von Stipendiaten des Parlamentarischen Patenschafts-Programmes (PPP) trafen wir im Außenministerium allerhöchste Prominenz.*

Morgens um 8 Uhr vor dem Reichstagsgebäude stand es plötzlich fest: Mit der Übergabe des endgültigen Programmablaufs war klar, dass dies kein Tag wie jeder andere werden würde....

Nachdem wir bei einer Plenarsitzung gelernt hatten, in welch harschem Ton Minister mit Abgeordneten umgehen können und was Bundeswirtschaftsminister Clement mit dem Handwerksmeisterbrief vorhat, wurden wir im SPD-Fraktionssaal von Dr. Dexheimer, Leiter des Referats „Internationale Austauschprogramme“, begrüßt.

MdB Börnsen trat redigewandt und gewitzt als „Thomas Gottschalk des Bundestags“ auf und amüsierte uns von Anfang an. Unsere Stipendiaten beteiligten sich rege an der Diskussion diverser politischer Themen – angetrieben auch vom Reiz einer Miniaturausgabe des Deutschen Grundgesetzes, welches der erste Frage erhalten sollte. Die Zeit verging schnell und bald wurden wir, um weiteren Sicherheitskontrollen zu entgehen, durch den Hinterausgang direkt zu den Bussen Richtung Auswärtiges Amt bugsiert.

Gegen 15 Uhr war es dann soweit: Sechs AFS-Betreuer (darunter auch unsere russische

CSP-Bosch-Stipendiatin) und 46 PPP-Stipendiaten besuchten S.E., den amerikanischen Botschafter, Daniel R. Coats und das Highlight des Tages: Joschka Fischer!

Als der Außenminister eintrat, erhoben sich alle Anwesenden feierlich und irgendwie waren wir doch recht aufgeregt, nun tatsächlich auf solche Prominenz zu stoßen. Seit 1998 im Amt des deutschen Außenministers, schien er auf Anhieb enormen Bekanntheitsgrad unter den Amerikanern zu genießen. Anfangs etwas schüchtern, vermochten die Stipendiaten es jedoch später um so mehr, beide Herren mit Fragen zu bombardieren, wie es Herr Fischer angeregt hatte: „Soll ich auf englisch oder deutsch?“. Da er auch angeboten hatte, auf private Fragen zu antworten, stellte sich bald heraus, dass Joschkas Wahlheimat Italien ist und Mr. Coats aus Indiana stammt – wie etwa 30 der anwesenden Stipendiaten, was man unschwer an deren Reaktion bemerken konnte. Ja, ja – sie haben schon einen ganz anderen Nationalstolz... Wir gewannen während des Besuchs immer mehr den Eindruck, Herr Fischer habe trotz seiner Prominenz keinerlei Allüren, dafür aber jede Menge Humor!

Zum Dank sollten noch drei Austauschorganisationen einen kleinen Vortrag in musikalischer oder theatralischer Form leisten. Nach einem Sketch in Lederhosen von Nacel Open Door kam endlich unser Repräsentant, Nicholas Hardenburg mit seiner Gitarre zum Einsatz. Das ganze Camp hindurch sah man ihn beinahe verwachsen mit seinem Instrument. Ob am Bahnsteig oder nun hier beim Auswärtigen Amt – er konnte einfach Stimmung machen. Schon bei den ersten Akkorden schien Joschka Fischer Nicholas' Interpretation von „American Pie“ sofort verstanden zu haben und wippte begeistert im Takt auf seinem Stuhl. Zum Refrain ließen sich alle singend und klatschend mitreißen. Der Europasaal, mit rund 200 Personen aller anwesenden Austauschorganisationen, schien Kopf zu stehen...

Und Nicholas erst recht, als Herr Fischer ihn anschließend als „Bob Marley der Zukunft“ betitelte und ihm händeschüttelnd alles Gute für seine Sängerkarriere wünschte! Manchmal sind unsere PPPler eben doch etwas ganz Besonderes...

Ein neuer Bob Marley? Wenn PPPler Nicholas Hardenburg mit seiner Gitarre loslegt, sind die Zuhörer begeistert.

Stefanie Wiener,  
US-Campkoordination PPP  
im Hamburger Büro





Ulrike Müller-Glodde

## Eine andere Perspektive

*Ulrike Müller-Glodde (Neuseeland 1973), lebt und arbeitet seit 1987 als Fachjournalistin und Consultant in der Entwicklungszusammenarbeit im Ausland – ihre Stationen waren Nepal und Guatemala. Jetzt lebt sie in Malawi und Botsuana. Ihr Austauschjahr als Gastschülerin war etwas Besonderes: Sie war die erste deutsche Teilnehmerin am Multinationalen Programm (MNP) und ging somit nicht in die USA.*

*„Ich finde es nach wie vor faszinierend, mit anderen Menschen und Kulturen zusammen zu leben und zu arbeiten – diese Faszination fing damals mit den zwei AFSern aus den USA bei uns Zuhause in Rastede und meinem AFS Jahr in Neuseeland an. Übrigens kommt meine AFS-Mum uns hier in Kürze in Botsuana besuchen...“ so schrieb Ulrike. Sensibel schildert sie den Prozess des Kennenlernens einer anderen Kultur und reflektiert ihre eigene Stellung darin.*

Siehe auch S. 10  
„Rückblick“

Nach vier Jahren in Nepal war ich zurück in Deutschland, saß in der ersten Etage eines Restaurants und schaute aus dem Fenster. Da kam dieses Auto heran, mit zwei Leuten und einem Fernseher oben drauf. Es hatte gerade zu regnen begonnen, und ich dachte ‚oh zu dumm. Dieser Fernseher wird nicht mehr funktionieren.‘ Es kam mir zunächst nicht in den Sinn, dass dies keine echten Menschen und auch der Fernseher nicht echt waren. Ich schaute nochmal hin und erkannte, dass es Pappfiguren waren. Und dann fand ich diese Situation sehr komisch! – ICH hatte mir Sorgen wegen dieses Fernsehers gemacht, statt mich wie jeder normale Deutsche zu wundern, warum in aller Welt zwei Leute und ein Fernseher oben auf einem Auto stehen! In Deutschland ist das ein ungewöhnlicher Anblick – aber nachdem ich im Ausland gelebt hatte, war ich es gewöhnt, Leute oben auf dem Auto zu sehen und – nun ja, ein Fernseher ist auch nichts besonderes.

Ich denke, diese Begebenheit war ein klassisches Beispiel für verschiedene Sichtweisen und Erfahrungen, die man auf Reisen sammelt – weit weg von der Wahrnehmung einer normalen Person in ihrem eigenen Kulturkreis. Hier in Malawi sieht man Leute mit grossen Körben oder Holzstößen auf dem Kopf herumlaufen. Es ist ein Anblick, den man in Deutschland wirklich nicht zu sehen bekommt, und er spiegelt die Tatsache, dass das Umfeld ein ganz anderes ist als der bekannte eigene Erfahrungskreis.

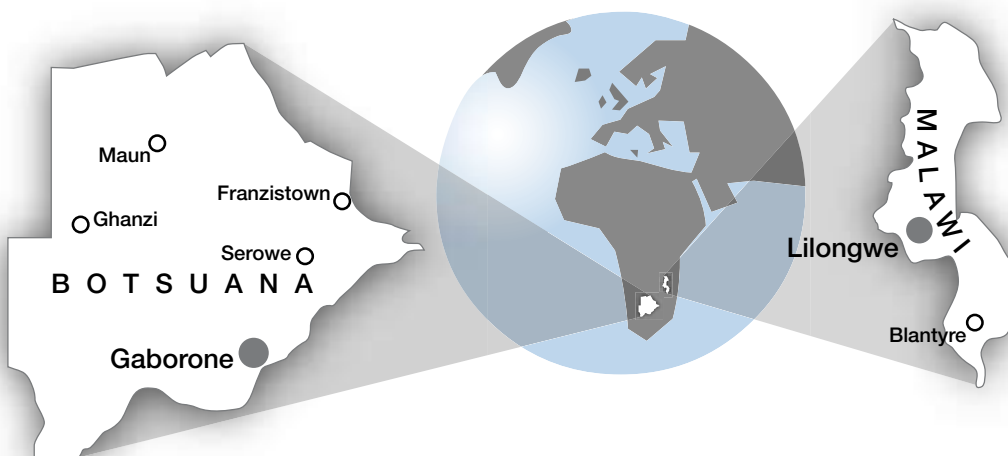
Auch in der Sprache spiegeln sich die völlig unterschiedlichen Lebensbedingungen. Ich erinnere mich an eine Sache, die mich in Nepal zunächst stark verwirrte. Fragte ich unsere Köchin „Können wir heute bitte Pizza essen?“ antwortete sie „Ja, vielleicht.“ Schließlich erkannte ich, dass man

niemals eine definitive Zusage für die Zukunft machen sollte, auch wenn sie nur vier Stunden entfernt ist. Denn es gibt so viele Dinge, die man nicht unter Kontrolle hat – es mag vielleicht nicht genug Mehl geben, die Mäuse könnten das Mehl verdorben haben, es mag einen Stromausfall geben. In Deutschland dagegen kannst du einen Termin zwei Wochen im voraus ausmachen, und falls du nur zehn Minuten zu spät dran bist, kann es sein, dass der andere schon wieder gegangen ist.

Verschiedene Kulturen zu sehen und einige davon etwas kennenzulernen hat mir eine vollständig neue Perspektive gegeben, und ich stelle jetzt fest, dass mein Fokus sich in einem solchen Maße verschoben hat, dass es einfacher ist, Freundschaften mit Leuten aufrecht zu erhalten, die im Ausland leben, also unsere Art zu leben verstehen, als mit Leuten, die niemals Deutschland verlassen haben. Wenn ich zum Beispiel in meine Heimatstadt zurückkehre, dann sehe ich, dass die Schule so ist wie vor 40 Jahren, genau so. Der Geruch ist derselbe, sie benutzen immer noch das selbe Bohnerwachs. Nun, wenn ich mich mit jemandem über Erziehung unterhalte, der immer in dieser Umgebung geblieben ist, haben wir völlig verschiedene Ideen und Vorstellungen darüber,

***Language too reflects living conditions which are completely different from ours.***

*Ulrike Müller-Glodde*



was Kinder in der Schule lernen sollten. Ich möchte, dass meine Tochter Maren fähig ist, mit Wandel umzugehen, Möglichkeiten erkennt und sie ergreift. Ich möchte, dass sie flexibel ist. Aber sind diese Dinge nicht verlangt, werden sie infolgedessen nicht geschätzt, wenn du in diesem Ort geboren und aufgewachsen bist. Ich kann also im Ort sitzen und wir können über die Kinder reden, die wir lieben, wir können über die Erziehung reden, die wir für sie haben wollen, aber unsere Pers-

pektiven darüber, wie wir unsere Kinder erzogen haben wollen und welches die Werte sind, die wir die Schule vermitteln sehen möchten, sind sehr verschieden. Diese Leute haben einen anderen Horizont als ich. Ich möchte nicht sagen, dass ihre Horizonte enger sind, ich versuche, meine nicht besser zu bewerten als die ihren. Aber unsere Horizonte sind tatsächlich unterschiedlich und machen es schwer, eine gemeinsame Sichtweise zu haben. So, in irgendeiner Weise sind die Leute in meiner Heimatstadt für mich genau solche Fremden wie es die Menschen in Malawi sind – nun, nicht ganz so sehr, aber zu einem gewissen Grad bin ich eine Fremde in meinem eigenen Land geworden.

Ich bin eine Fremde überall geworden. Wenn man diese Lebensform wählt, dann beginnt man alles mit dem Blick des Außenseiters zu sehen, und ich denke, ein zusätzlicher Effekt ist, dass man nachdenklicher wird. Wenn man in einem fremden Land lebt, dann passieren dort die Dinge nicht so wie man es erwartet und die eigenen eingefahrenen Wege funktionieren nicht länger. In Nepal fragen mich die Leute „Möchtest du Kaffee oder

Tee?“ Für mich bedeutet das eine Auswahl, aber ich habe herausgefunden, dass es jeweils die letzte Nennung

ist, was die Nepalesen im Haus haben – und tatsächlich anbieten können. Zu Beginn bat ich um Kaffee und es dauerte Ewigkeiten, bis er kam. Ich merkte, dass es da Probleme gab, aber ich wusste lange nicht was es war. So, als ein Außenstehender einer Kultur, musst du die Dinge ausprobieren und dir auf die Beobachtungen einen Reim machen.

Dann gehst du wieder zurück in deinen eigenen Kulturkreis und du bist immer noch ein Außenseiter, weil du durch den Vergleich eine andere Perspektive auf deine eigene Kultur entwickelt hast. Aber wenn du niemals dein Land verlassen hast, wie kannst du dann deine eigene Kultur reflektieren? Da gibt es so viel, was man als gegeben erachtet. Lebst du nämlich in deinem eigenen Land, fragen die Leute dich nicht „Warum lebst du hier?“ Aber es ist nicht das Normale für einen Deutschen in Lilongwe zu leben, und so wird jede Person, auf die man trifft dich fragen „Was machst du hier? Warum bist du gekommen?“ Und dann fragt man sich selbst: „Ja, was eigentlich mache ich hier? Warum kam ich her? Warum bleibe ich? Warum möchte ich wieder fort?“ Du wirst nachdenklicher und in vielerlei Hinsicht kritischer zu dem was du tust und fragst dich ob das, was du tust in dieser fremden Umgebung Sinn macht.

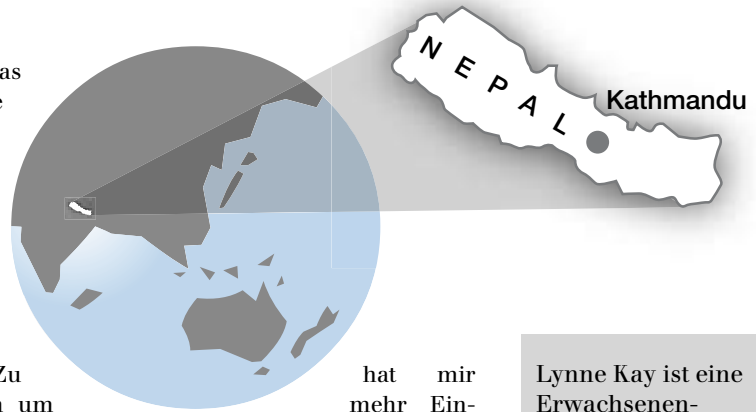
Zu erfahren, was es bedeutet in einem fremden Land zu leben,

***Those people have different horizons to me. I'm not saying their horizons are more limited, I'm not trying to value mine over theirs, but our horizons are definitely different and that makes it difficult for us to share a perspective.***

Ulrike Müller-Glodde

***Then you go back into your own culture and you're still an outsider, because now you've got a different perspective on your culture from the comparison with another.***

Ulrike Müller-Glodde



hat mir mehr Einfühlungsvermögen für Ausländer gegeben, die in Deutschland leben. Für die meisten Deutschen haben Ausländer etwas Bedrohliches an sich, wobei ich sie keineswegs als Bedrohung empfinde. Ich empfinde sie in den meisten Fällen als eine Bereicherung, und ich betrachte sie tatsächlich als Leute, die sehr dankbar sind, wenn man mit ihnen freundlich redet, wie auch ich Dankbarkeit empfinde, wenn Leute zu mir freundlich sind wenn ich nicht in meiner eigenen Umgebung bin. Eine Kleinigkeit kann den Tag bestimmen! Wenn ich heutzutage auf einen Ausländer treffe, schicke ich ihm ein Lächeln zu. Da ich eine freundliche Person bin, habe ich das automatisch vielleicht schon früher gemacht, aber jetzt tue ich es bewusst. Ich weiß was ich tue und ich weiß warum ich es tue.

*Auszug aus einem Interview von Lynne Kay mit Ulrike Müller-Glodde in Malawi, 2000.*

*Aus dem Englischen übersetzt von Barbara Müller-Heiden.*

Lynne Kay ist eine Erwachsenenpädagogin aus Großbritannien, die in Malawi ein Buch über Frauen in der dortigen Ausländergesellschaft verfasst hat. Warum haben sie ihr Land und vertrautes Leben verlassen, was haben sie in ihrer neuen Umwelt für sich gefunden, wie haben sie sich verändert?

Main Mall, Botsuana



## AFS-Bus #5

*Die Abschlussreise am Ende des AFS-Jahres: Abschiedsschmerz von liebgewonnenen Menschen, Vorfreude auf Zuhause, man verspricht, sich wieder zu sehen... Bus #5 des Jahres 1955 mit 36 Schülern aus 16 Ländern hat dies wahr werden lassen. Walter Wölker (USA 1955) ist einer von ihnen und hat das diesjährige Treffen organisiert: in Bayreuth, Germany.*



Deutscher Schulbus  
hockend:  
Pasquale Urbano/  
Italien,  
Franco Brizzi/Italien,  
Erwin Olschowsky/  
Deutschland.  
Damenreihe: Inger  
Larsson (Lilja),  
Schweden,  
Maria-Pilar De  
Marti (Valles-  
Belsue)/Spanien,  
Katia Parapantakis  
(Papadopoulou)/  
Griechenland,  
Bernadette Minier  
(Joly)/Frankreich,  
Michiko Maclver  
(Nagashima)/Japan,  
Sophia Analyti  
(Anagnostopoulou)/  
Griechenland,  
Marianne Delmotte  
(Putz)/Luxembourg.  
Dahinter:  
Walter Wölker/  
Deutschland,  
Friedrich  
Hauptmann/  
Österreich.

Vom 18. bis 22. September trafen sich bei herrlichem Wetter in Bayreuth, im schönen Oberfranken, die „alten“ AFSer aus Europa, die 1954–55 ihr Schuljahr in den USA absolvierten und danach im Greyhound-Charter „AFS-Bus #5“ gute drei Wochen zusammen durch die Nord-Ost-Staaten fuhren.

Damals waren wir 36 aus 16 verschiedenen Ländern, jetzt kamen wieder 13 aus neun verschiedenen Ländern, zum Teil mit Partnern und Freunden angereist, und zwar nicht zum ersten Mal. Seit vielen Jahren treffen wir uns in unterschiedlicher Besetzung, zuerst im Abstand von zwei Jahren und

– weil wir jetzt alle so schnell älter werden – neuerdings jährlich! Die Organisation wechselt von Land zu Land – in Strasbourg, Kassel, Athen, Wien, Paris und Boca di Magra (La Spezia) – kamen wir unter anderem in den vergangenen Jahren immer wieder zusammen.

„Wir“, das ist ein Kreis von 16, deren Adressen uns bekannt sind. Drei unserer Freunde sind leider schon verstorben, und die restlichen 17 suchen wir hartnäckig noch immer...

Die Städte Bayreuth, Bamberg und Nürnberg standen diesmal auf dem Programm, Stadtführungen, Opern- und Kammerkonzert-Besuche und natürlich eine Reihe von

Gourmet-Pausen, wobei für den großen Bedarf an „Konversation“ ebenfalls genug Zeit vorgesehen war! Großes Hallo gab es diesmal, als wir in Nürnberg einen original US-School Bus chartern konnten, der uns – nach 48 Jahren wieder einmal auf harten Bänken, aber diesmal „sight-seeing“ – durch die Stadt kutscherte. Natürlich musste es auch ein „Schulbus“ sein, der uns nach Bamberg fuhr.

Fazit: Es war wieder ein einmalig begeisterndes Treffen, und die Organisation für die nächsten zwei Jahre liegt schon fest: ein Wiedersehen unserer AFS-Familie zuerst in Spanien, dann in Schweden!

*Walter Wölker (USA 1954)*

## Ein Wochenende in Kassel

Mitglieder früherer Vorstände des Vereins AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. trafen sich im Sommer zu einem Wochenende in Kassel.

Bei einer Bootsfahrt tauschte man sich über vergangene Zeiten aus – um sich anschließend vom amtierenden Vorstand am Rande einer

Vorstandssitzung über die aktuelle Situation des AFS informieren zu lassen.

*Barbara Müller-Heiden (Red.)*



Jupp Winkin (USA 74), Annette Domhan (PAN 80), Lutz Tückmantel (JAP/USA 80), Jochen Zielke (USA 80) (v. l. n. r.)



Ellen Ostendorf (USA 80), Maike Denk (USA 90)



Gerhard Dannemann (USA 77), Freya Ulonska-Steinhagen

Neues Förder-Assessment-Center hilft Kompetenzen auszubauen

## Ehrenamtliche fordern und fördern

*Der AFS bekommt ein neues Tool: „FAIJU – Förder-Assessment-Center für MitarbeiterInnen in der Internationalen Jugendarbeit“. Seit März entwickelt der IJAB e.V. (Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland) in Zusammenarbeit mit dem IKO (Institut für Kooperationsmanagement an der Universität Regensburg) und diversen Trägern der internationalen Jugendarbeit, darunter AFS, dieses neue Personalentwicklungsinstrument.*

Assessment-Center“ sind als gängige Auswahlmethode aus der Wirtschaft bekannt – die potenziellen Mitarbeiter beweisen in Rollenspielen, Gruppendiskussionen, Einzelübungen und Fallbeispielen ihre Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen. Speziell geschulte Beobachter beurteilen die Kompetenzen der Bewerber und wählen danach die geeignetsten Kandidaten aus. Ein Förder-Assessment-Center dagegen will keine Auswahl treffen, sondern die Potenziale und Fähigkeiten der Teilnehmer erkennen und die persönliche Weiterentwicklung fördern.

Der Forscher-Praktiker-Dialog hatte Ende letzten Jahres die Entwicklung eines solchen Instru-

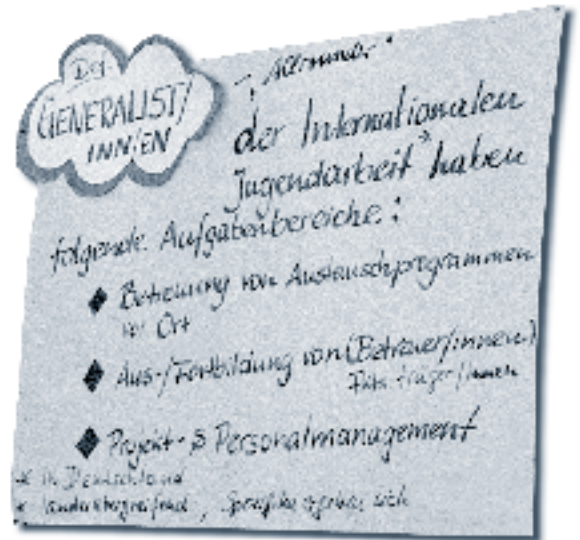
mentes angeregt. Dreimal tagte seitdem eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeitern der verschiedenen Träger, die die wissenschaftliche Entwicklung durch das IKO begleitet. Auf der Basis wissenschaftlicher Befragungen von Mitarbeitern der Träger wurden spezielle Szenarien und Übungen entwickelt, die die Aufgabenfelder simulieren. Anhand dieser Übungen werden im fertigen FAIJU die Kompetenzen der Teilnehmer beobachtet.

Seit dem letzten Arbeitstreffen wurde es nun konkret: Der erste Testdurchlauf bei AFS fand vom 17. bis 19. Oktober in Mainz statt. Die zehn daran teilnehmenden AFSe kamen nicht nur in den Genuss der sechs verschiedenen praxisnahen

Übungen des Förder-Assessments, sondern konnten durch ihr Feedback auch dazu beitragen, dieses Instrument zu verbessern und fertigzustellen. Damit wird sichergestellt, dass genau die Fähigkeiten gefördert werden, die AFS-Ehrenamtlichen für ihr Engagement beim AFS nützlich sind. Die Teilnehmenden sahen in dem Wochenende eine tolle Möglichkeit, sich selbst besser kennen zu lernen und ihr Verhalten in den verschiedenen Situationen zu reflektieren. „Ich hatte ein tolles Wochenende, über das ich mit Sicherheit noch einige Zeit nachdenken werde!“, meinte eine Teilnehmerin im abschließenden Feedback.

Ab nächstem Jahr soll das Förder-Assessment-Center dann bei AFS etabliert werden, damit unsere Ehrenamtlichen noch besser werden. Hierzu wird es voraussichtlich eine Projektgruppe geben, die sich mit der Einbindung dieser neuen Trainingsmethode in den AFS beschäftigt. Wer noch mehr erfahren möchte, kann sich gerne an mich wenden, natürlich wird über die weitere Entwicklung auch im Newsletter zu lesen sein. Es lohnt sich, auf dem Laufenden zu bleiben!

Alex Weiser (Brasilien 1997)  
alex.weiser@afs.org



vordere Reihe  
(v. l. n. r.):  
Friedhelm Janzen  
(Büro), Cristopher  
Stolzenberg (Canada  
1995, Jordanien  
1999), Eva Noack  
(Kolumbien 1999,  
CSP Belgien 2002),  
Frauke Peter  
(Ecuador 1997),  
Florin Feldmann  
(USA 1995),  
Jannika Gödecken  
(Costa Rica 96),  
Dörte Wolkühler  
(CSP 2001  
Thailand), Judith  
Egger (IJAB e.V.),  
Alex Weiser  
(Brasilien 1997),  
Prof. S. Stumpf  
(IKO);

hintere Reihe  
(v. l. n. r.):  
Dominik Pischel  
(Guatemala 99/00),  
Nils Ostendorf  
(Venezuela 92/93),  
Sabine Zillner (IKO),  
Rieke Maas  
(Chile 98),  
Annette Gisevius  
(transfer e.V.),  
Anna-Magdalena  
Ehret (IKO)



# Rückblick

*Das Jahr 2003 neigt sich dem Ende zu. Was war vor 10, 20, 30, 40, 50 Jahren im AFS? Bärbel Helmers (USA 1954) erinnert sich.*

## 1953

Anfang 1953 gab es 247 deutsche AFS Returnees. Ihre Begeisterung für die Idee des AFS und ihr Engagement lassen sich an Berichten über ihre Aktivitäten ablesen:

*24.–25. Januar 1953*

Treffen der Returnees aus der Frankfurter Region zur Vorbereitung und Planung des zweiten Sommerprogramms für amerikanische Jugendliche in Deutschland. Laut Einladung mussten die Teilnehmer für die Kosten von Unterkunft und Verpflegung im Haus der Jugend am Deutscherrenufer selbst aufkommen. Für die Reise gab es „Travel Orders“ der amerikanischen Behörden, die so die Arbeit der deutschen AFSer für die deutsch-amerikanische Freundschaft unterstützten. Auch die Vervielfältigung von Rundschreiben und das Versandporto wurden übernommen.

*16.–18. April 1953*

Helga von Hoffmann (USA 1951), seit dem 1.10.1952 AFS-Secretary in Deutschland, hatte zum ersten Treffen deutscher AFS-Chairmen eingeladen. Vertreter der damals bestehenden Komitees (s. u.) trafen sich im Jugendhaus „Meisenburg“ in Essen, um über die Gastfamilien-suche für das Sommerprogramm zu beraten, sowie über die Vorbe-

reitung der AFSer des Programms 1953–1954 und die Einbindung der Rückkehrer des Programmjahres 1952–1953 in die Komiteearbeit.

*19.–21. Juli/22.–30. Juli 1953*

Das diesjährige Summercamp für europäische AFS-Returnees fand in Essen-Bredeney, auch in der „Meisenburg“ statt. Helga von Hoffmann hatte Zuschüsse aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen eingeworben (damals gab es großes Wohlwollen für derartige internationale Jugendbegegnungen), sodass den Teilnehmern kostenlos ein abwechslungsreiches Programm (Begegnung mit deutschen Bergbaulehrlingen, Besuch von Ballettproben der Folkwang-Schule, Museum Villa Hügel, Ausflug nach Wuppertal) geboten werden konnte. Das wichtigste für alle war aber die Möglichkeit zum Wiedersehen mit anderen AFSern – der Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten.

*Die Komitees im Jahre 1953*

Berlin, Bremen, Bamberg, Coburg, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Kassel, Kiel, München, Nürnberg, Passau, Schweinfurt, Stuttgart

## 1963

Am 18. Juli 1963 begeisterte Präsident John F. Kennedy in Washington die AFSer mit seiner Rede beim Empfang auf dem Rasen des Weißen Hauses. Im Herbst treffen sich die europäischen „Overseas Representatives“ in Nizza. Aus Deutschland nehmen Ulrich Mohrmann (USA 1955) (ehrenamtlich) und Bärbel Helmers (USA 1954) (hauptamtlich) teil.

Herausragendes Ereignis in Deutschland war die internationale Studententagung, die unter dem Titel „The World of Tomorrow is Our World“ (3.–16.8.63) in Berlin stattfand.

Schon bald nach dem Bau der Mauer hatten Berliner Returnees mit der Planung und Vorbereitung begonnen. Ein eigens gegründeter Verein (Verein zur Förderung der internationalen Studententagung e.V.), ermöglichte die Einwerbung von öffentlichen Mitteln und Sponsoren-Zuwendungen, die im damaligen politischen Klima so reichlich flossen, dass die mehr als 400 Teilnehmer lediglich eine Registrierungsgebühr von \$ 15 entrichten mussten.

Die Ausrichter, keiner von ihnen über 30, die meisten selbst noch Studenten, haben „ohne Netz und doppelten Boden“ erhebliche Finanzmittel bewegt, haben ohne Kommunikationsmittel, wie sie heute Standard sind, Reisen für Teilnehmer aus aller Welt organisiert. Die Veranstaltung fand ein breites Medienecho.

1963:

Der amerikanische Präsident John F. Kennedy spricht vor dem Weißen Haus zu AFSern



## 1973

Das Multinationale Programm (also das AFS-Programm, an dem erstmals die USA weder als Entsende- noch als Gastland beteiligt waren) zählte im zweiten Jahr seines Bestehens 52 Teilnehmer und 25 beteiligte Länder. Die erste deutsche Teilnehmerin, Ulrike Müller-Glodde, kehrte aus Neuseeland zurück.

Man denkt über „enrichment activities“ für Programmteilnehmer nach, arrangiert die kurzzeitige Teilnahme an sozialen Projekten, um über Familienleben und Schulbesuch hinaus Einblicke in die soziale Wirklichkeit des Gastlandes zu ermöglichen.

In Deutschland nehmen je zwei der amerikanischen Sommerschüler an Work Camps teil, welche vom IJGD (Internationale Jugendgemeinschaftsdienste) organisiert werden. Jeweils für drei Wochen leben sie teils unter primitiven Umständen in Lagern und helfen zum Beispiel bei der Verbesserung von Spielplätzen. Unter dem Strich, so heißt es, war dies „ein großes Erlebnis, eine Erfahrung, die sie in jeder Beziehung bereichert hat“, wie eine Teilnehmerin schrieb. Auch wenn Uneinigkeit unter den Leitern, schlechtes Essen und wenig sinnvolle Arbeitsprojekte kritisiert wurden.

Bei der Chairmen-Conference in München war eines der heißen Themen die Frage, ob man sich – als Organisation – zu politischen Themen äußern solle. Anlass war der Militärputsch in Chile. Ergebnis: Als AFS nein, als Privatperson ja.

## 1983

*„Eine Organisation wie AFS muss sich das Risiko neuer*

*Wege und Ideen leisten können“*

Dieses Zitat aus der „Horizonte“, nachzulesen 1983, bestimmte die Diskussion. Es geht um Projekte in und mit afrikanischen Ländern zur Beförderung eines „echten Nord-Süd-Dialogs“. Im August 1983 reisen 20 aktive deutsche Ehrenamtliche in die USA. In AFS Chapters, bei Philadelphia, informieren sie sich über die Arbeit ihrer amerikanischen Kollegen.



## 1993

Die Umwandlung des AFS von einer amerikanischen Organisation mit „Ablegern“ („National Offices“) in anderen Ländern wird nach jahrelangen Verhandlungen abgeschlossen. AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. wird „Full Partner“ und Programmträger der Programme von und nach Deutschland. Der AFS Weltkongress findet in Murten (Schweiz) statt. Jürgen Blankenburg wird Mitglied im internationalen Board of Trustees des AFS. AFSer Hans Schlegel (USA 1968) nimmt als Wissenschaftsastronaut an einer D2 Mission im All teil.

Während der Mitarbeiterkonferenz (MK) in Braunschweig berichtete der AFS-Ambulanzwagenfahrer Norman Shethar vom Einsatz seiner Einheit in Bergen-Belsen im April 1945. Nach der Befreiung des Lagers durch englische Truppen mussten die völlig entkräfteten Häftlinge schnellstmöglich in Krankenhäuser gebracht werden. Für die – meist jungen – Returnees ein beeindruckender Bericht.



links:  
1993 nimmt AFSer Hans Schlegel an einer D2 Mission teil.

rechts:  
Jürgen Blankenburg, seit 1993 Mitglied im International Board of Trustees

unten:  
EFIL-Treffen in Tunis, November 1993



## 2003

Das Komitee Stendal organisiert in Arendsee die größte MK in der AFS-Geschichte: 522 Teilnehmer lernen in Workshops das „AFS-Handwerk“. Besonders bereichernd: die Anwesenheit von AFSern aus Partnerländern.



Mitarbeiterkonferenz 2003 in Arendsee – die größte, die der AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. je gesehen hat

An alle Freunde und Förderer, Ehemalige und Mitglieder, Spender und Sponsoren

*Diese neue Artikelreihe informiert über Aktuelles aus dem Bereich Förderungen und Stipendien. Betreut wird sie von Almuth Tiesler, der neuen Ansprechpartnerin im Bereich Mitglieder, Förderer und Ehemalige.*

Nach über sieben Jahren äußerst engagierter Tätigkeit ist Barbara Ditze beruflich zu neuen Ufern aufgebrochen. Ihr sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihr Engagement für den AFS gedankt! Jetzt ist Almuth Tiesler die neue Ansprechpartnerin im Büro.



Möchtet ihr ein Jahrgangstreffen organisieren? Sucht ihr verlorene AFS-Freunde oder habt ihr Fragen

Ansprechpartnerin im Büro:  
Almuth Tiesler

Herzliche Bitte: Änderungen der Adresse, E-Mail oder Telefonnummer dem Büro bzw. Almuth direkt mitteilen! So können Informationen ohne Umwege ankommen und es erleichtert die Kommunikation und die Organisation.

Jubilare, Geburtstagskinder und alle, die zu einem bestimmten Anlass statt Geschenken lieber spenden möchten, können sich für nähere Informationen gerne wenden an:

**Almuth Tiesler,**  
Telefon  
0 40 / 39 92 22 - 31

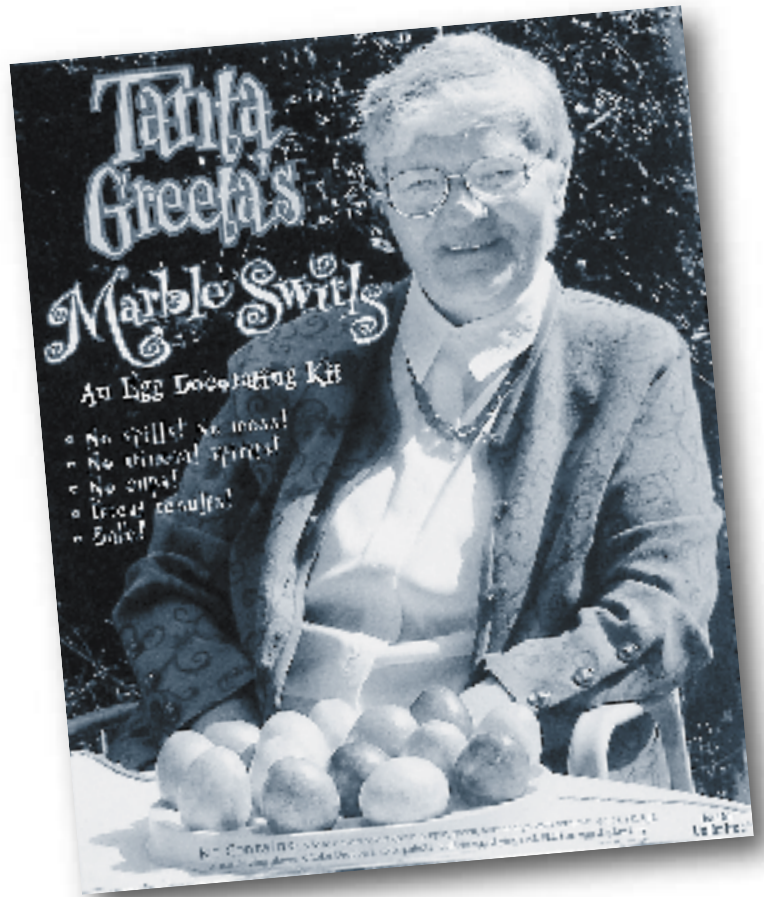
**E-Mail:**  
Almuth.Tiesler  
@afs.org

zu eurer Mitgliedschaft? Eine der wichtigsten Aufgaben des Bereiches Mitglieder und Förderer ist natürlich auch das Fundraising für den AFS-Stipendienfonds. Das Konzept dieses Fonds ist es, durch Teilstipendien auch sozial schwächer gestellten Schülern die Teilnahme an einem AFS-Programm zu ermöglichen. Er unterstützt somit die Idee, dass niemand aus finanziellen Gründen auf das Auslandsjahr mit AFS verzichten muss. Zweimal im Jahr erhalten alle AFSer einen Brief mit der Bitte, den AFS-Stipendienfonds finanziell zu unterstützen. Mehr und mehr AFSer nehmen auch private Jubiläen oder Feiern zum Anlass, um Geldgeschenke für den AFS-Stipendienfonds zu erbitten.

Zwei Neuerungen hat Almuth bereits eingeführt. Zum einen betreut sie diese Artikelreihe. Zum anderen organisiert sie im kommenden Jahr verschiedenste Veranstaltungen, die Gelegenheit bieten werden, alte Freunde wieder zu sehen und Neues kennen zu lernen. In der Planung befinden sich unter anderem Vorträge, Fundraising-Dinner, gemeinsame Besuche von kulturellen Veranstaltungen und eine Studienreise nach Polen.

Susanne Orth

## „Nichts ohne Kies“



### Wie Stipendien entstehen oder: Heute schon an Ostern denken!

Es war einmal ein Entsendevater Gary in New York, dessen Beruf war es, Spielzeug zu entwickeln. Schon viele Jahre grübelte er über ein Rezept für ein Ostereier-Einfärbemittel. Die zündende Idee kam letztendlich von der AFS-Gastmutter seiner Tochter Daphna, Barbara in Hamburg. Das Ostereier-Einfärbemittel wurde unter dem Namen „Tanta Greeta's Marble Swirls“ tausendfach produziert und entwickelte sich schnell zum Verkaufsschlager in den USA.

Gary war Barbara sehr dankbar und wollte ihr gerne einen Wunsch erfüllen. Daraufhin überlegte Barbara nicht lange und bat Gary, einen Teil des Gewinns für AFS-Stipendien zur Verfügung zu stellen. Dieser Wunsch wurde von Gary gern erfüllt und so entstand das „Schmodde-Family-Scholarship“.

Bleibt nur noch eine Frage offen: Wer ist Tanta Greeta?

- A) eine berühmte Hollywood-Legende?
- B) die Patentante von George W. Bush?
- C) die AFS-Gast-Tante von Daphna in Hamburg?

Susanne Orth

## Zwei Stiftungen, eine Firma und eine Hochzeitsfeier

Um Jugendliche aus Migrantenfamilien verstärkt in die interkulturellen Programme des AFS einzubinden, wurde dieses Stipendienprogramm ins Leben gerufen. 23 Jugendliche, deren Familien u. a. aus der Türkei, aus Afghanistan oder aus Vietnam stammen, nehmen derzeit an einem AFS-Austauschjahr teil. Dies wurde zum größten Teil durch die Stipendien für Migrantenkinder ermöglicht (s. „Horizonte“ Sommer 2003).

Besonders bemerkenswert ist die breite Palette der Spender für dieses Stipendienprogramm: zwei Stiftungen (Robert Bosch Stiftung,

Freudenberg Stiftung), eine Firma (Easter Unlimited Inc. New York, s. S. 12 „Wie Stipendien entstehen“), eine Hochzeitsfeier sowie ungezählte Einzelspender, die auf der MK eifrig bei der amerikanischen Auktion mitgeboten haben: über 500 Euro kamen bei der Versteigerung von legendären fünf T-Shirts, die Rosi Popp zur Verfügung gestellt hatte, zusammen.

Die Spendenfreudigkeit und das Engagement der AFSer zeigt, wie wichtig dem AFS dieses Stipendienprogramm ist. Dies ist sicherlich eine zukunftsweisende Antwort auf die vielen drängenden Fragen unserer multikulturellen Gesellschaft.

Almuth Tiesler

**Auch der Spendenerlös aus diesem „Horizonte“-Aufruf dient gezielt dazu, Jugendlichen aus Migrantenfamilien ein Austauschjahr zu ermöglichen. Wir freuen uns über jeden Beitrag! Bitte benutzen Sie zur Einzahlung den beiliegenden Überweisungsträger.**

**Vielen Dank!**

## Freudige und traurige Spendenanlässe

Anlässlich ihrer Hochzeit am 12. Juli 2003 haben Constanze Beyer (ARG 1989) und Frank Wenzel (USA 1986) statt Geschenken um Spenden für den AFS gebeten. Dem Wunsch des jungen Paares, fast 500 Euro für Stipendien an Jugendliche mit Migrantenhintergrund zu vergeben, sind wir natürlich gerne nachgekommen.

Sabine Simon aus Berlin feierte am 14. August ihren 60. Geburtstag. Anstatt sich selber beschenken zu lassen, wollte sie mit dem Geld lieber den Jugendlichen ein Austauschjahr ermöglichen, die am dringendsten auf Unterstützung angewiesen sind. Toll, dass so über 700 Euro zusammengekommen sind – hiermit kann beispielsweise

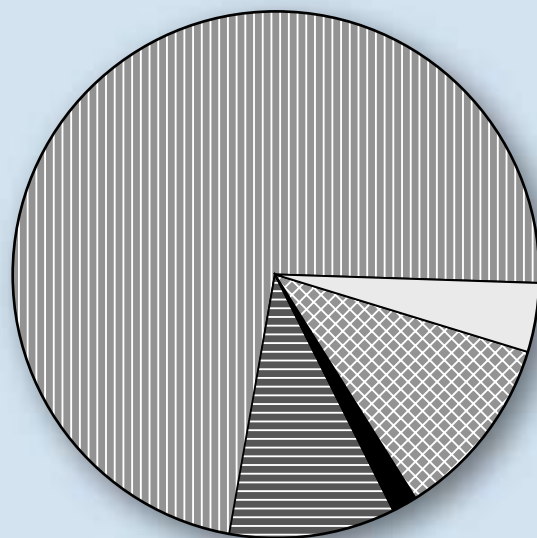
einem jungen Südafrikaner ein großer Teil seines Austauschjahres finanziert werden.

Am 4. Oktober 2003 feierte Wilfried Klose, Vater zweier AFS-Töchter, seinen 60. Geburtstag und bat seine Gäste statt Geschenken um einen Beitrag für den AFS.

Plötzlich und unerwartet verstarb Max Bletschacher (USA 1952) am 5. September 2003. Seine Ehefrau Lore Bletschacher (USA 1956), langjährige Komiteevorsitzende in Ulm, bat statt Kränzen und Blumen um Spenden für den AFS. 1.900 Euro kamen auf diese Weise zusammen. Lore Bletschacher: „Ohne AFS hätten wir uns nicht kennengelernt.“

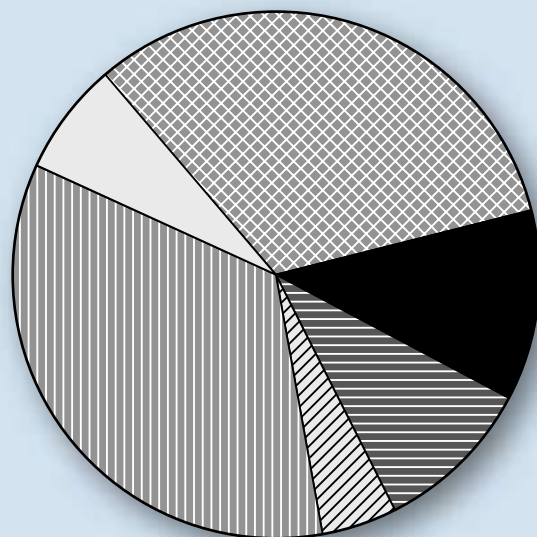
*An dieser Stelle möchten wir allen Spendern, Förderern, Mitgliedern und Ehrenamtlichen ganz herzlich danken. Ohne ihre Unterstützung des AFS-Stipendienfonds sowie vieler einzelner Projekte und ihr vielfältiges Engagement wäre der Ausbau der AFS-Programme in dieser Form nicht möglich. Vielen Dank!*

## Vielfalt im internationalen Schüleraustausch



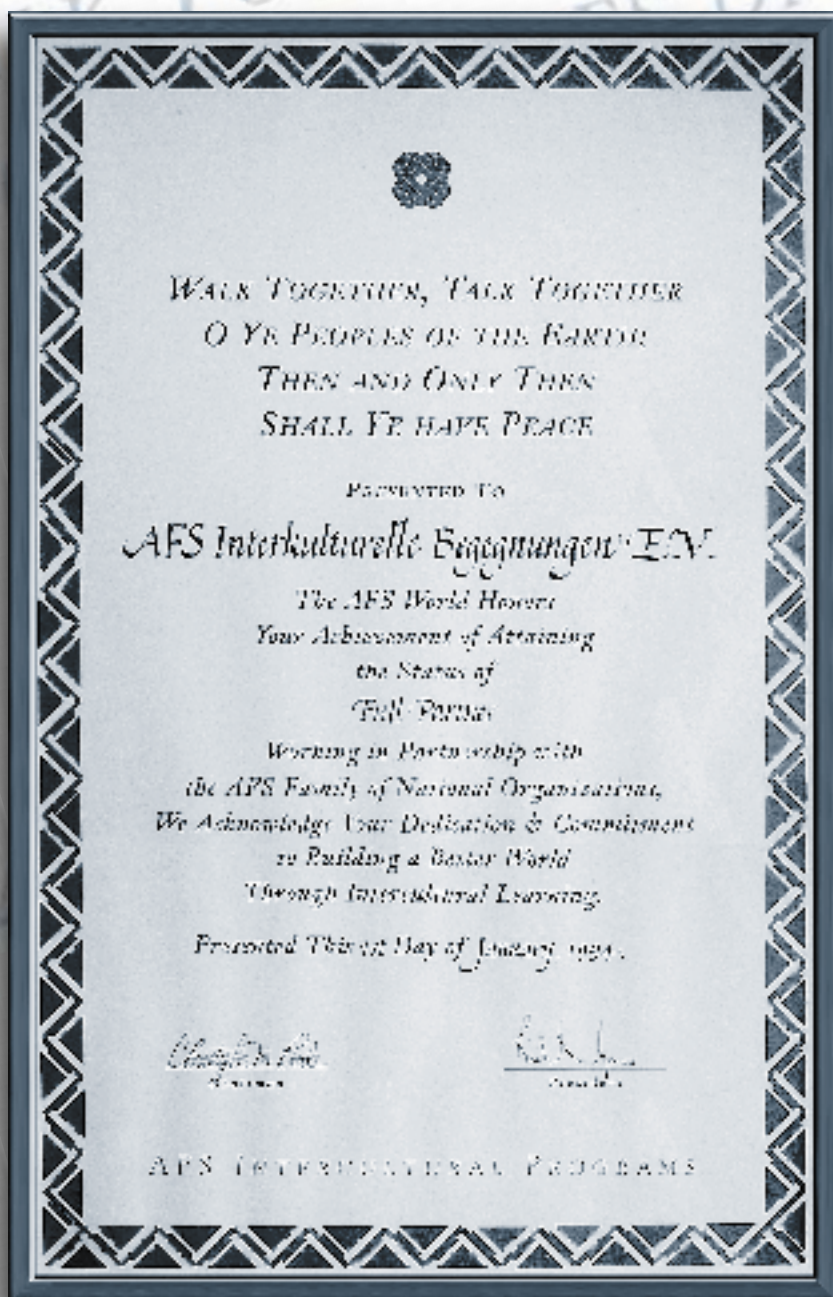
1988

Schüler Entsende-/Aufnahmeprogramm gesamt: 507



2003

Schüler Entsende-/Aufnahmeprogramm gesamt: 1544



## 10 Jahre Selbständigkeit des AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.

# Full Partnership Revisited

*Im Januar 1994 wurde die Urkunde unterzeichnet, mit der die Ehrenamtlichenorganisation des AFS in Deutschland, AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. zum selbständigen Partner innerhalb des sich entwickelnden AFS-Netzwerkes wurde. Full Partnership (FUP) – das bedeutete Übernahme der Eigenverantwortung für die Programme und deren Finanzierung durch den Verein. Viele Ehrenamtliche, die Ende der 80er Jahre, Anfang der 90er Jahre aktiv waren, haben daran mitgearbeitet, um die damaligen Herausforderungen konstruktiv und adäquat umzusetzen.*

*„Horizonte“ sprach mit zwei Ehrenamtlichen: dem jetzigen Vorsitzenden Nils J. Bauer und dem damaligen Vorsitzenden Gottfried Beer. Die Fragen stellte Barbara Müller-Heiden.*

Diese Urkunde bestätigt es: Der AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. ist eine vom New Yorker Büro unabhängige Organisation

***Nils, du bist Vorsitzender des Vorstands – der Leitung des AFS in Deutschland. Wie steht AFS heute da, wie präsentiert sich AFS als führende Austauschorganisation?***

AFS ist dieses Jahr die größte nichtkommerzielle Austauschorganisation in Deutschland, mit über 1000 Schülern im Entsendeprogramm und ca. 600 im Aufnahmeprogramm. Aber nicht nur unsere Programme wachsen zahlenmäßig, auch die Aktivitäten vor Ort und Anzahl der Ehrenamtlichen spiegeln diesen Trend. Mit heute über 85 Komitees konnten wir in den letzten drei Jahren – das war die Strategie 2003 – einen deutlichen Ausbau der lokalen Kräfte erreichen. Diese Entwicklung ist nicht nur eine Steigerung in Zahlen, auch eine der Inhalte und Qualität. Eigenverantwortung der Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, der gesamten Organisation für Programme und

Programminhalte ist hier ein wichtiges Stichwort. Die Unterzeichnung des Partnershipvertrages war dafür einer der wichtigen Meilensteine.

***Gottfried, du warst in einer sehr schwierigen Zeit für AFS verantwortlich. Ende der 80er Jahre war Umbruchzeit im AFS – ein neues Organisationsmodell wurde eingeläutet. Dezentralisierung war das damalige Stichwort – weg von der zentralen internationalen Einrichtung mit ihren nationalen AFS Büros hin zu einem eigenverantwortlichen Arbeiten der nationalen Ehrenamtlichenorganisationen. Immerhin bildete diese Struktur über Jahrzehnte eine funktionierende Basis. – Was war die Motivation für diese Veränderungen?***

Die damaligen Veränderungen waren überfällig, da man sich über viele Jahre auf den Lorbeeren frühe-

rer Zeiten ausgeruht hatte. Auf internationaler Ebene stagnierten Programmzahlen, es gab große Finanzschwierigkeiten bei AFS International, einige afrikanische Länder wurden aus dem Netz geworfen, Entscheidungswege waren unklar. Die damalige Organisationsstruktur war langfristig nicht überlebensfähig. AFS als Gesamtorganisation konnte nur schwerfällig auf die Herausforderungen reagieren. Diese Probleme führten dazu, AFS zu dezentralisieren. Einige Länder hatten eine Vorreiterrolle: Dänemark, Italien, Schweiz und Australien. Bei der zweiten Runde war auch Deutschland mit dabei. Auch der deutsche AFS war anfangs für die Übernahme der Verantwortung noch nicht gerüstet. Die Programme wurden von AFS International und dem National Office in Hamburg getragen, während der ehrenamtliche Verein, der die inhaltliche Arbeit mit den Programmteilnehmern sowie die Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeiter machte, „nur“ unterstützend tätig war. Dies war die Ausgangssituation. Es war uns damals klar, dass wir Verantwortung übernehmen und neue Kräfte frei setzen müssen, um die Gesamtorganisation, in Deutschland und weltweit, zu revitalisieren.

**Es war ja auch die Zeit, in der kommerziell arbeitende Austauschorganisationen auf den Markt drängten. Gab es jemals den Gedanken, die Ehrenamtlichenstruktur des AFS zu verändern?**

Niemals. Uns war klar, dass die selbständige Organisation in Deutschland nur auf der Basis der Ehrenamtlichen gebildet werden konnte – als verbindendes Element auf allen Ebenen. Zudem ist dies Teil unserer Tradition, ohne die die AFS-Idee nicht leben kann. Die Entwicklung bedeutete auch die Demokratisierung der Organisation auf allen Ebenen.

**Welche Veränderungen gab es in Deutschland – in der Geschäftsstelle, den Komitees, der Vorstandsarbeit? Wie sah die Unterstützung von Kuratorium und Stiftung aus?**

Wesentlich war die Klärung der Rollen: Programmarbeit im Büro, Komiteearbeit, welche Rolle haben die Ehrenamtlichen, welche Rolle hat das internationale Netzwerk und so weiter. Zusätzlich kamen Themen von außen auf uns zu: die Wiedervereinigung, Ausländerfeindlichkeit. Ehrenamtliche mussten sich mit neuen Schwerpunkten in der AFS-Arbeit auseinandersetzen. Im Vordergrund stand die Analyse unserer Stärken und Schwächen sowie das Verstehen der wirtschaftlichen Zusammenhänge. Hierzu gehörte die Steigerung der Programmzahlen, um AFS lebensfähig und stark zu machen. Finanzen also nicht als Selbstzweck, sondern als Grundlage unserer Arbeit. Die große Herausforderung lag im Bereich Hosting, das zahlenmäßig deutlich hinter dem Sending lag. Dies gelang durch die Stärkung der internationalen Zusammenarbeit und die große Unterstützung durch Ehrenamtliche auf breiter Ebene, durch das Kuratorium und AFS International, die diesen Prozess der Dezentralisierung aktiv unterstützten. Das Modell funktioniert und hat in Deutschland viele Kräfte freigesetzt.

**Welche neuen Strukturen haben sich gebildet? Welche Entwicklungen waren notwendig um den heutigen Stand zu erreichen?**

**Gottfried:** Durch den Full-Partner-Prozess wurde eine starke Dynamik ausgelöst. Die USA-Fixierung der damaligen Zeit wurde abgelöst durch Diversität im internationalen Netzwerk. Das hieß weiterhin, dass durch die Dezentralisierung AFS International es nun mit selbständigen Partnern zu tun hatte, mit zum Teil unterschiedlichen Interessen und Bedingungen. In Deutschland haben Ehrenamtliche die Sache in die Hand genommen – es war ein Prozess aus der Mitte der Organisation heraus – Stichwort „Key Volunteers“. Das war auch für das Büro ein schmerzlicher Prozess. Früher zentrale Schaltstelle der Organisation, bekam es jetzt eher Service-Charakter. Ehrenamtliche im AFS Vorstand hatten plötzlich Funkti-

onen wie in kleinen mittelständischen Unternehmen.

**Was sind die Aufgaben, die AFS Deutschland in der Zukunft hat, die vor uns liegen? Welche Herausforderungen stellen sich für das nächste Jahrzehnt?**

**Nils:** Heute sehen wir, dass vieles von dem, was damals entwickelt wurde, in großem Maße zur Stärkung und dem Erfolg der Organisation weltweit beigetragen hat. Wir sehen, dass die Forderungen nach Diversität einer großen Austauschorganisation aufgegangen sind: Nur ein Drittel der Austauschläufe läuft mit USA. Wir sind wahrhaftig multinational. Dies bietet eine große Chance für den weiteren Ausbau. Wir sehen aber auch, dass wir nach zehn Jahren mit vergleichbaren Themen konfrontiert sind wie damals. Für mich ist das Bild das einer Spirale: wir bewegen und kreisförmig, aber an einem höherem Punkt.

Genau wie damals sehen wir eine Stagnation der Programmzahlen im AFS-Netzwerk, während die gesamte Jugendreisebranche weltweit in den letzten Jahren im Schnitt zwischen 15 und 20% gewachsen ist und auch seit dem 11. September 2001 Wachstumsraten um 5% verzeichnen konnte. Das weltweite AFS-Netzwerk hat es nicht geschafft, diese Wachstumsbewegung des Umfeldes mitzumachen. Das weist daraufhin, dass wir vor großen Herausforderungen stehen. In Deutschland haben wir das große Glück, uns diesem Trend entziehen zu können.

Ein zweiter Aspekt, der heute wie damals für viel Diskussion sorgt, ist die unterschiedliche Realität der 60 Partner. Bis heute ist es auf internationaler Ebene nicht gelungen, diese Diversität anzunehmen, zu respektieren und bei der Ausrichtung der Aktivitäten von AFS International zu berücksichtigen. Die Dienstleistungen folgen immer noch dem Prinzip *One size fits for all* – AFS hat weltweit noch nicht den Schlüssel gefunden, die zum Teil sehr unterschiedlichen



Nils-Joachim Bauer

Geboren 1971  
in München

1987/88  
Austauschjahr USA  
1989–92  
Mitarbeit im  
Komitee Kiel  
1993–95  
Beisitzer im  
Vorstand  
1995–98  
Projekt Stärkung  
der Komitees  
1998  
Mitarbeit im  
AFS Hong Kong  
1999  
Internationale  
Arbeitsgruppe  
China  
2000  
stellv. Vorsitzender  
AFS Deutschland  
2002  
Vorsitzender  
AFS Deutschland

Dr. Roberto Ruffino,  
National Director  
des AFS Italien auf  
der Delegiertenver-  
sammlung 1993.  
Seine Organisation  
hatte bereits vor  
dem AFS Deutsch-  
land den Schritt in  
die Eigenständigkeit  
gewagt.





Gottfried Beer

Geboren 1956  
in Bärnau/Opf.

1981/82

Teilnahme am  
1. Junge  
Arbeitnehmer  
Programm (JAP)  
in Frankreich

ab 1984

Mitarbeit im  
Komitee Bayreuth

1986–88

Mitarbeit in  
verschiedenen  
nationalen und  
internationalen  
JAP-Arbeits-  
gruppen

1988–90

Beisitzer im  
Vorstand

1990–96

Vorsitzender  
AFS Deutschland

Realitäten in den Kontinenten und AFS-Ländern empfängergerecht zu bedienen.

Wenn ich Gottfried so höre, dann gibt es noch ein Thema, das dem Motto folgt „Damals wie heute“: Die Klärung der Rollen auf internationaler Ebene. Heute ist AFS International Polizist, Coach und Familienvater zur gleichen Zeit und kommt immer wieder in Konflikte bei der Kontrolle und Überwachung und dem Ausbau der Partner.

Und ein letzter problematischer Punkt, der der damaligen Situation gleicht: die Finanzen, Kosteneffizienz, defizitäre Budgets. AFS International hat alleine in den letzten zwei Jahren jeweils ein operatives Defizit von mehr als 600.000 \$ erwirtschaftet, ohne für die Programmdurchführung – insoweit ist die Situation der damaligen nicht vergleichbar – irgendwelche Lasten tragen zu müssen.

#### ***Klingt das nicht wie die Probleme vor zehn Jahren?***

*Nils:* Ein Beispiel: Als ich vor vier Jahren in den geschäftsführenden Vorstand ging, lagen die abzuführenden Kosten für den Schüler um 30 % unter dem heutigen Niveau, ohne dass sich das Portfolio der Serviceleistungen von AFS International geändert hat. Das heißt, wir haben es heute mit einer Kostensituation zu tun, die die Frage der Wettbewerbsfähigkeit unserer Austauschprogramme berührt.

In diesem Jahr haben wir das erste Mal die Kostensteigerungen des internationalen Netzwerkes komplett auf den Programmpreis umgelegt und mussten erfahren, dass wir – anders als unsere Schwesterorganisation YFU – einen leichten Bewerbrückgang hatten. Mit anderen Worten: wie sind mit unserer Kostenstruktur nur noch begrenzt zukunftsfähig.

Dies ist in Deutschland nicht zu kritisch zu bewerten, weil wir in einem Umfeld leben, welches Austausch fördert.

Aber das hohe Preisniveau ist natürlich Hindernis für weltweites Wachstum. Die Hochpreispolitik, die immer noch von der internationalen Organisation als Königsweg

verkündet wird, verhindert Wachstum. Dies zeigt sich besonders in Südamerika.

#### ***Gottfried, du hast während der letzten Jahre immer ein wachsendes Auge auf den AFS gehabt, warst immer wieder – auch ohne Amt – bei AFS Veranstaltungen anzutreffen. Wie schätzt du die Entwicklung ein, gemessen an den Erwartungen von damals?***

*Gottfried:* Ich beobachte, dass die Revitalisierung der Ehrenamtlichenstruktur sehr erfolgreich war. Dies ist auch wichtig in Vergleich zu den anderen kommerziellen Austauschorganisationen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist unser großes Programmvolumen; wir sind keine „Nischenorganisation“. Trotz großer Bedenken in der damaligen Zeit ist Wachstum möglich gewesen. AFS in Deutschland ist eine sehr professionelle Organisation geworden. Das zeigt sich auch in der Unterstützung der Ehrenamtlichen durch die Geschäftsstelle in allen Bereichen der Komiteearbeit. Durch die großen Programmzahlen wird tatsächlich auf breiter Ebene eine Austauscherrfahrung ermöglicht. Was mich mit Sorge umtreibt ist, was auf internationaler Ebene passiert. Nach zehn Jahren sind die Rollen immer noch nicht komplett geklärt. Viele Partner sehen sich als Objekt der Entwicklung, weniger als Agierende!

*Nils:* Die Dezentralisierung ist noch nicht in den Herzen angekommen... Das Gottvertrauen auf das Gute von oben lähmt die Dynamik...

*Gottfried:* Der Fairness halber muss man sagen, dass dies nicht einfach ist – zum einen haben wir Partner mit ganz unterschiedlichen Interessen, zum zweiten sind auch die Strukturen in den Partnerorganisationen sehr unterschiedlich – jedes Land hat seine eigene, oft dynamische Entwicklung mitgemacht.

#### ***Nils, hat AFS Deutschland einen Lösungsansatz dafür?***

Eine Antwort darauf sind unsere „Growth Partnerschaften“, die von

unserem Geschäftsführer Mick Petersmann kreiert wurden. Sie sind ein Ansatz, der das horizontale Moment (Partner to Partner) der Organisationsentwicklung stärkt. Insgesamt sehe ich eine die Entwicklung hemmende Organisationskultur. Immer wieder geht es um den Begriff Solidarität. Dem deutschen Partner wird oft, wenn wir uns international positionieren, flexiblere bzw. service-orientiertere Lösungen verlangen, mangelnde Solidarität unterstellt. Wir glauben, dass diese Diskussion uns nicht weiter bringt. Solidarität ist, wenn wir möglichst viele Schüler zu unseren Partnern senden und mit ihnen gemeinsam Wachstum der Zahlen und der Qualität gestalten können und nicht, wenn wir Ressourcen in die zentrale Verwaltung der Aktivitäten in New York stecken

#### ***Ein Jahrzehnt liegt zwischen euren Amtszeiten. Was gibt es Gemeinsames, was hat sich geändert?***

*Gottfried:* Die Gemeinsamkeit: Die Arbeit für AFS macht Spaß. Trotz aller Schwierigkeiten war es immer eine spannende und faszinierende Arbeit. Es ist das Engagement der vielen Ehrenamtlichen das motiviert und AFS einzigartig macht.

*Nils:* Ich habe vor zehn Jahren als Beisitzer in Gottfrieds Vorstand begonnen. AFS ist – damals wie heute und wie schon vor 50 Jahren – eine Sache der Herzens- und Persönlichkeitsbildung. Die Antwort, die AFS gibt, ist ein praktischer Beitrag zu den Fragen der Zeit. Dies wird heute immer sichtbar. Was trennt – richtiger: Was ist anders? Die Programmrägerschaft, das Budget, die Anzahl der Mitarbeiter... Wir sind heute bei denselben Themen, aber auf höherem Niveau. Es sind eben zehn Jahre vergangen. Mein Wunsch ist, dass unsere Nachfolger in zehn Jahren sagen können: „AFS ist das was es immer war, aber auf höherem Niveau!“

#### ***Wir danken für das Gespräch!***



Aktiv auf dem Key  
Volunteer-  
Seminar 1992:  
Jan Pörksen (o.) und  
Gottfried Beer (u.)



## Die „Growth Partnerschaften“ – Denn nur gemeinsam geht's nach vorne!

**G**rowth Partnerschaften (Wachstums-Partnerschaften) – das hört sich erst mal komisch an. Dahinter steckt aber die Erkenntnis, dass nur gemeinsam – Aufnahme- und Entsendepartner zusammen – eine Weiterentwicklung in qualitativer und quantitativer Richtung möglich ist. Wachstum, wie auch Verbesserungen der Programmqualität, passieren eben nicht von alleine. Ein weiterer Aspekt: Wachstum ist zurzeit überwiegend in Regionen und Ländern möglich, die für die Teilnehmer auf den ersten Blick nicht immer attraktiv sind, zum Beispiel Osteuropa oder Asien. Was also tun? Sehr erfolgreich in jeder Hinsicht war ein Partner-Twinning mit AFS Panama. Hauptziel schon damals: Mehr Schüler austauschen und eine bessere Programmqualität erreichen. Dazu wurden ehrenamtliche Arbeitsgruppen in beiden Ländern gegründet, die unter anderem gegenseitige Besuche organisierten, um voneinander zu lernen. Das Konzept war so erfolgreich, dass wir es nun 9-fach kopiert haben: Aktuell gibt es solche

Partner-Twinning-Aktivitäten mit unseren Partnern in den USA, Costa Rica, Paraguay, Brasilien, Lettland, Ungarn, Tschechien, China und Thailand!

**Z**ur Mitarbeiterkonferenz in Arendsee bei Stendal gab es Partner-Twinning „zum Anfassen“: Alle Partner sind unserer Einladung gefolgt und waren für mindestens eine Woche Gast bei uns. Ein Erlebnis, das für alle Seiten sehr lehrreich und auch beeindruckend war! Unsere Gäste waren übrigens sehr angetan ob der Leistung und der Disziplin, mit der die über 500 MK-Teilnehmer an der Schulungsveranstaltung teilgenommen haben – so viel traut man anderenorts Jugendlichen oft nicht zu.

*Oliver Hartmann,  
stellv. Vorstandsvorsitzender*



Oliver Hartmann

**Langfristiges Ziel  
der Wachstums-  
Partnerschaften:  
Nachhaltiges Wachstum  
vorbereiten und voneinan-  
der lernen, um die  
Programmqualität  
zu steigern.**

## Veränderungen in der Mittelebene – ein Modell für die Umsetzung der Vereinsstrategie

Die so genannte „Mittelebene“ im AFS stellt seit Jahren als Ort überregionaler und konzeptioneller Arbeit einen Schrittmacher des Vereins dar. Gleichwohl waren strukturelle Schwierigkeiten sichtbar, zum Beispiel in immer wiederkehrenden Problemen bei der Suche nach neuen Mitarbeitern.

### Der Weg zur Leitlinie

Vor diesem Hintergrund hatte der Vorstand im Januar nach interner Vorarbeit in der Kommission ‚Organisationsentwicklung und Verein‘ ein Positionspapier als Reformvorschlag beschlossen.

Kernpunkte waren

- die Arbeitsweise der Mittelebene in Projekten,
- ein jährliches Ideenforum zur Koordination zwischen den Projekten sowie
- klare Schnittstellen zu Geschäftsstelle und Vorstand.

Es folgte eine intensive Beratung mit den Betroffenen auf dem Mittelebenentreffen und in einem

Internetforum. Dabei wurde klar, dass einige Stärken der alten Mittelebenenstruktur nicht in den neuen Vorschlag übernommen worden waren: Die verabschiedete Leitlinie sieht daher zusätzlich „Interessengemeinschaften“ als feste Expertengruppen vor.

### Der wichtigste Schritt: Ausgestaltung der Leitlinie

Das spannendste an dem aktuellen Veränderungsprozess in der Mittelebene ist in unseren Augen das, was sich seit Verabschiedung der Leitlinie getan hat. Nicht der Vorstand, sondern die betroffenen Ehrenamtlichen selbst haben sich an die Ausgestaltung gemacht. Viele unerwartete, gute und neue Ideen sind schon entstanden, während sich verschiedene Gruppen ihre Position in dem neugesteckten Rahmen für die Mittelebene suchen.

### Fazit

Das hier skizzierte Vorgehen zeichnet sich durch die hohe Beteiligung aus, die zu Identifikation mit den gefundenen Lösungen führt. Das Entscheidungsgremium (im aktuellen Beispiel der Vorstand – demnächst vielleicht die DV bei der Formulierung einer neuen Vereinsstrategie?) hat sich möglichst zurückgenommen und sich auf die Formulierung von Rahmenvorgaben beschränkt. Die Betroffenen gestalten die Umsetzung in diesem Rahmen selbst. Als Resultat zeichnet sich schon jetzt ab, dass dies zu höchster Qualität der Ideen geführt hat: Schließlich arbeitet ein riesiger Pool von Experten mit! Diese Resultat wäre sicher nicht durch die Arbeit einer einzelnen Arbeitsgruppe (oder des Vorstands) allein entstanden. Dieses Subsidiaritätsprinzip (Entscheidungen treffen möglichst diejenigen, die sie umsetzen werden) ist wert, viel Nachahmung im Verein zu finden.

*Jörn Lehmann,  
Vorstandskommission Organisations-  
entwicklung und Verein*



Jörn Lehmann

# Interkulturelles Lernen in den AFS-Programmen

*Wer mit dem AFS unterwegs war, wer Gast Schüler gehostet hat oder in den Programmen vor Ort mitarbeitet, ist zumindest in Berührung mit anderen Kulturen und Lebensformen gekommen. Manchen begleitet diese Erfahrung eine lange Zeit. Ist dies schon das, was die Kultur- und Bildungspolitiker mit „Interkulturellem Lernen“ einfordern? Und: Ist interkulturelles Lernen das „best kept secret“ im AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.? Friederike Moldenhauer geht dieser Frage nach.*



Friederike Moldenhauer ist seit 2003 Ansprechpartnerin für 18plus-Programme und interkulturelles Lernen im Büro. Sie beschäftigt sich unter anderem mit dem status quo des interkulturellen Lernens im AFS wie z. B. Kompetenzen von Ehrenamtlichen, Handbüchern, Schulungen, EFIL-Seminaren und sieht ihren Arbeitsbereich auch als Schnittstelle von Forschung und Praxis.

**Kontakt:**  
**Friederike.**  
**Moldenhauer**  
**@afs.org**

s. „Horizonte“ 1/85:  
Alexander thomas:  
„Interkulturelle  
Begegnungen:  
Grenzsituationen“

Die Stärke des AFS ist seine Jahrzehnte lange Erfahrung in interkulturellen Programmen. Dabei wird interkulturelles Lernen stillschweigend vorausgesetzt ohne – bislang – explizit benannt oder reflektiert zu werden. Jede Person, die in den AFS-Programmen eingebunden ist und jede und jeder ehrenamtliche Mitarbeiterin und Mitarbeiter tut „es“: Sei es die Gastfamilie, die eine Schülerin aus Guatemala aufnimmt, der Schüler, der das Jahr in Island verbringt oder der Zivildienstleistende, der mit dem Freiwilligenprogramm nach Thailand fährt, um dort im AFS-Büro für ein Jahr zu arbeiten. Das sind die Kerngruppen, die im direkten Kontakt mit einer anderen Kultur interkulturell lernen, was mehr beinhaltet, als sich etwa Faktenwissen über ein anderes Land anzueignen oder fremde Verhaltensweisen kennenzulernen. Interkulturelles Lernen ist „...ein Prozess, der Menschen (ihren Geist, ihre Herzen und Körper) zu einem größeren Bewusstsein ihrer eigenen Kultur (Normen, Verhalten, Beziehungen, Visionen) führt, indem sie tiefer in eine andere Kultur eintauchen.“, so die Definition von EFIL. Es beschränkt sich aber nicht auf diese Zielgruppen, sondern auch darüber hinaus machen Menschen im Umkreis der AFSer gemeinsam mit ihnen ihre interkulturellen Erfahrungen: Mitschüler, Mitspieler im Sportverein, Mitsinger im Chor, Gastgeschwister und vielleicht auch sogar die Lehrer in der Schule.

Der Ansatz interkulturellen Lernens ist konstruktiv: Er geht davon aus, dass es möglich ist, dass Menschen aus unterschiedlichen Kulturen friedlich, konstruktiv und gleichberechtigt zusammenleben und dass es sinnvoll ist, den anderen verstehen zu lernen, um gemeinsam besser handeln zu können. Dies stimmt mit den Zielen und Grundwerten der Grundsatzklärung des AFS überein.

Das Ziel von interkulturellem Lernen ist es, nicht nur in dem Kontext einer fremden Kultur handlungsfähig zu bleiben, sondern für beide Seiten, den Austauschschüler und zum Beispiel seine Gastfamilie, erfolgreich und effizient zu handeln. Dazu müssen einige Bedingungen erfüllt sein: Offenheit, die Begegnung mit einer anderen Kultur als gegenseitige Bereicherung zu empfinden, anderen Kulturen Sensibilität und Einfühlungsvermögen entgegenzubringen, den Dialog zu suchen und eine tolerante Haltung zu haben, um die eigene Kultur relativieren und einen Perspektivwechsel vornehmen zu können. Darüber hinaus ist ein Mensch, der kulturell kompetent ist, in der Lage, mit Ambivalenzen konstruktiv umzugehen, anstatt sie als Bedrohung zu sehen und die eigene Haltungen und Vorurteile kritisch zu reflektieren. Bei all dem darf Humor nicht fehlen.

## Interkulturelles Lernen als Prozess

Die Teilnehmer der AFS Programme werden in den Vorbereitungen in dieser Hinsicht auf ihre Erfahrungen im Ausland intensiv eingestimmt: Die eigene Kultur wird reflektiert, Hoffnungen und Ängste, die das Jahr betreffen, werden besprochen und auf zu erwartende Probleme hingewiesen. Die *orientations* im Gastland und in Deutschland begleiten diesen Prozess und nach der Rückkehr haben die AFSer in Nachbereitungsveranstaltungen die Gelegenheit, das Jahr zu reflektieren und in der Gruppe ihre Erfahrungen auszutauschen.

Die Möglichkeit, sich im voraus mit zu erwartenden Erfahrungen zu beschäftigen, die Eigenkultur zu überdenken und sich auf die neue Kultur einzustimmen sowie während des Jahres und in der Nachbereitung sich dafür Zeit zu nehmen, sind wichtige Voraussetzungen, um die Lernerfahrung in allen Dimensionen – kognitiv, emotional und auf der Verhaltensebene – positiv und nachhaltig zu beeinflussen.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die von der lokalen bis zur überregionalen Ebene diese Veranstaltungen durchführen und dafür sorgen, dass Programmteilnehmer diese Lernerfahrungen machen können, haben große Kompetenz und praxisnahe Erfahrungen aus der Umsetzung in den Programmen. Sie sind zum Teil erfahrene Trainer und haben sich durch Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (weiter-)qualifiziert. Ihr theoretisches und praktisches Wissen zum Thema fließt bewusst oder unbewusst in die praktische Arbeit ein. Jedoch gibt es häufig nur ein geringes Bewusstsein unter ihnen dafür, dass ihr Engagement wesentlich zum interkulturellen Lernen im AFS beiträgt. Alle tun es, aber niemand sagt es.

Woran liegt das? Gerade die Zielsetzung des AFS und seine qualifizierten Maßnahmen, seinen Programmteilnehmern interkulturelles Lernen zu ermöglichen, macht ihn für die ehrenamtliche Arbeit spannend, trägt zur Motivation der Mitarbeiter bei und hebt die Organisation in der Außenwirkung von den zahlreichen Mitbewerbern auf dem Austauschmarkt positiv ab. Jede Veranstaltung, sei es eine MK wie die in Arendsee mit über 500 Teilnehmern oder ein Komiteetreffen mit vier Aktiven, kann dazu beitragen, das Thema interkulturelles Lernen im Bewusstsein der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern stärker in den Vordergrund zu rücken und so das Profil des AFS als interkulturelle Bildungsorganisation nach innen und nach außen zu stärken.

Friederike Moldenhauer

# XL-Projekt: Sharing in Europa

*Vom 5. bis 13. Juli fand in Weimar in der Europäischen Jugend-Begegnungsstätte (EJBS) das Abschlusstreffen von EFILs XL-Projekt statt. Eine Woche lang tauschten sich Ehrenamtliche aus 20 Komitees über ihre Projekterfahrungen der letzten elf Monate und weiterführende Aktivitäten aus. Was nicht immer einfach war, denn auch ein Treffen mit Ehrenamtlichen aus verschiedenen Ländern steht unter interkulturellen Vorzeichen.*

Diese Regel hatte es ihr anscheinend angetan: „50 Prozent Arbeit, 50 Prozent Fun“ – so simpel, so einfach. Caroline Vercammen aus Belgien, aktive Ehrenamtliche im flämischen 18+-Komitee fasste mit diesen Worten eine der wichtigsten Erfahrungen zusammen, die sie beim sogenannten „Sharing“ – dem informellen Austausch von „Best Practices“ für die Mitarbeiter-Motivation, erfuhr. Dieses Prinzip aus der AFS-Arbeit als eine motivierende Daumenregel fand auch allgemein Anklang unter den rund 47 Teilnehmern beim Abschlusstreffen des XL-Projektes in Weimar Anfang Juli diesen Jahres.

Nach rund elf Monaten wurde das Dach-Projekt formell mit einer festlichen Zusammenkunft in schicker Abendgarderobe beendet – die geknüpften Kontakte indes bleiben weiter bestehen und mit ihnen die Ideen für neue Vorhaben. Vier Tage wurden intensiv für Gespräche und die Auswertung der gelaufenen Projekte genutzt. 20 Komitees aus neun Ländern hatten an dem von EFIL (European Federation for Intercultural Learning) 2002 ausgeschrieben und betreuten XL-Projekt teilgenommen und ihre Ideen zu den Rahmen-Themen „Freiwilligenarbeit und Programme“, „Komiteestrukturen und Kommunikation“ und „Kooperationen und Projekte“ umgesetzt.

Die drei deutschen Komitees Berlin, Saarbrücken und München konnten aus ihren Projektbeiträgen eine positive Bilanz ziehen. So blickt das Komitee Saarbrücken nicht nur auf die Entwicklung neuer Methoden für das Mitarbeitertraining zurück, sondern auch auf einen Komiteetrip ins tschechische Pilsen – und plant bereits eine Partnerschaft (Chapter-Twinning)

mit den Nachbarn im Osten. Das Komitee München hat neue Formen der Schulbeziehungen erprobt (Vorbereitungen für Schüleraustausche in Schulen) und wartet auf Rückmeldungen der circa zehn Schulen, mit denen Kontakt aufgenommen worden ist. Außerdem hat sich das Komitee geteilt, was den in unterschiedlichen Orten wohnenden Ehrenamtlichen zugute kommt.

Der VBA (Verein Berliner Austauschschüler) hat sich mit seiner Projektteilnahme mehr aktive Ehrenamtliche und eine bessere interne Kommunikation erhofft – bessere Wege der Aufgabenteilung, mehr Kompetenzen für „Key-Volunteers“ und eine tiefgehende Analyse der jetzigen Komiteesituation sind die Resultate.

Im Mittelpunkt des Treffens in der Jugendbildungsstätte standen die Analyse der einzelnen Projekte, Austausch der daraus gewonnenen Lernerfahrungen und das „Zurücktragen“ dieses Wissens in die heimischen Komitees.

Was sich allerdings auf dem Papier einfach anhörte, stellte sich nicht nur für das organisierende „Prepteam“ in der Praxis als herausfordernd dar. Einige Komiteegruppen waren in anderer personeller Besetzung angereist, die zum Teil die Projekte gar nicht selber verfolgt hatten. Desweiteren mussten der unterschiedliche Entwicklungsstand der Komitees wie Ehrenamtlichenzahl und Erfahrung, nicht zuletzt aber auch interkulturelle Unterschiede in der Ehrenamtlichenarbeit berücksichtigt werden. Und natürlich besteht auch immer der Zwiespalt, dass jemand eine eigene Idee als gut bewertet, der andere sie aber als aufgedrängt empfindet. Unter dem Strich jedoch machte die hohe Moti-



s. „Horizonte“  
Winter 2002

(o.) Intensive Evaluierungen und lange Nächte fordern ihren Tribut: Bram Goris (Flandern) – samt Sonnenblume – am Rande ihrer Kräfte...

(m.) Netzwerker bei der Arbeit: Nach anstrengenden Workshops darf es auch mal ein Energiizer sein.

(u.) Klassische Fassaden neben Bauhausstil: Die EJBS in Weimar



Mehr Informationen zum XL-Projekt auf den EFIL-Seiten im Web: [efil.afs.org/xl-project](http://efil.afs.org/xl-project)



Letzter Fototermin für die Teilnehmer des "Evaluation Meeting"

vation der Teilnehmer diese Hürden wieder wett, wie Thorsten Menge vom VBA befand. Schließlich sei es schade, Material und Erfahrungen

anderer nicht zu nutzen. Neugewonnene Bekanntschaften stuft er hoch ein: „Es ist schön für jeden hier mit dem Wissen herauszugehen, ein

Netz von Kontakten mit Leuten aus ganz Europa geschaffen zu haben. Das vermittelt hohe Sicherheit und Unterstützung.“

Die dritte Phase, die Multiplikation der Projektergebnisse, ist noch in der Vorbereitung. Geplant ist ein Handbuch mit Trainingsmaterialien auf CD-ROM, das allen Komitees in Europa zur Verfügung gestellt wird. Voraussichtliche Fertigstellung und Verteilung der Handbücher soll der März 2004 sein.

*Florian Aue (Red.)*

## „Zum Weinen unter die Dusche“

s. „Spiegel“ Ausgabe 28/2005

Hast du das gelesen“, fragte mich eine Kollegin, mir eine Ausgabe des „Spiegel“ über den Tisch schiebend. Ich lese: „Bei einem Barbecue spuckte er auf Jorids Grillfleisch. ‚Iss das jetzt‘, forderte er die Vegetarierin auf, das trainiert deine Anpassungsfähigkeit.“ Jorid ist eine deutsche Gastschülerin, „Er“ ihr australischer Betreuer.

Meine Kollegin fragt: „Machst du nicht auch bei einer Austauschorganisation mit?“

„Ja“, sage ich, und merke, wie Wärme in mein Gesicht kriecht.

Der Schüleraustausch ist nicht nur positiv in den Schlagzeilen. Neben den guten Erfahrungen, denen, die ein Leben prägen und verändern können, erleben manche Schüler – wie man in dem Artikel der Autorin Annette Bruhns nachlesen kann – ihr Austauschjahr als durchaus schwierige Zeit. AFS kommt in dem Beitrag, der einige Beispiele von fehlgelaufenen Aufenthalten wiedergibt, nur am Rande vor: der AFSer Wolfgang Ischinger (USA 1964), deutscher Botschafter in den USA, wird mit einem Zitat erwähnt.

Selbst wenn ich nicht als Gastschüler in den USA unterwegs und mit dem AFS an kein privates Vermittlungsbüro geraten war, welches mit meiner Vorbereitung, Betreuung und Nachbe-

reitung massiv überfordert gewesen wäre, habe ich selber erfahren: Der Aufenthalt im Ausland kann mich an Grenzen bringen.

Als Gründe für das Misslingen nennt Annette Bruhns, die mit AFS 1982/83 ihr Jahr in Peru verbrachte, in ihrem Artikel zum Beispiel überforderte oder schlecht ausgewählte Gastfamilien und dubiose Praktiken diverser Vermittlungsagenturen.

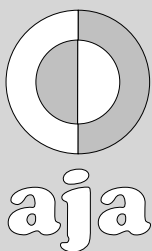
Tatsache ist: Egal, mit welcher Organisation und in welchem Programm ich mich auf den Weg mache – ich verlasse mein heimisches Umfeld und meine angestammten Gewohnheiten. Und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird es „eine (positive) Erfahrung, die ein Leben lang bleibt“.

Tatsache ist aber auch: Es gibt keine Garantie dafür. Schüleraustausch und Auslandserfahrung besteht in erster Linie aus Kommunikation. Die „Schwachstelle Mensch“ bleibt. Betreuer, die ihre Aufgabe ernst nehmen, Gastfamilien, die dem Jugendlichen Wärme und Sicherheit geben, Schulen, die auf den „Neuen“ zugehen, aber auch Gastschüler und Schülereltern, welche sich auf neue Situationen und die Regeln des Programms einzulassen bereit sind – das sind einige der Komponenten, die ein Programm gelingen lassen. Um diesem Ziel näher zu kommen, schult der AFS

seine ehrenamtlichen Mitarbeiter in regelmäßigen Abständen. Außerdem unterstützt der AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. innerhalb seiner Mitgliedschaft im Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen (AJA) die Einhaltung einheitlicher Qualitätskriterien. Trotzdem ist es eine seit langem feststehende Erfahrung, dass – wie der „Spiegel“-Artikel bemerkt – ein Drittel der Gastschüler während des Aufenthaltes die Familie wechselt. Diese Zahl gilt übrigens nicht nur für die Aufenthalte von deutschen Schülern im Ausland, sondern auch für die ausländischen Schüler, die ihr Jahr in Deutschland verbringen. Die Gründe dafür sind vielfältig und meist wenig spektakulär: Auch dies ist eine der Tatsachen, denen sich ein Schüler, der ein Jahr im Ausland plant, stellen sollte.

Inzwischen habe ich meiner Kollegin die Ausgabe des „Spiegel“ wieder mitgebracht. Ich habe ihr von meinen AFS-Erfahrungen als JAPer (England 1994) und EST-Teilnehmer (Südafrika 2000) erzählt. Und wir haben versucht, Argumente für und wider Schüleraustausch gegeneinander abzuwägen. Ich vermute, die positiven Erfahrungen werden überwiegen...

*André Seifert (Red.)*



Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen Im AJA sind der AFS, das Deutsche Youth For Understanding Komitee e.V. (YFU) sowie die Organisationen Experiment e.V. und Partnership International e.V. zusammengeschlossen.

# Ein ganz besonderes Wochenende

*...erlebte Davide Asoni. Er wurde Bundessieger im Fremdsprachenwettbewerb. Sein Bericht steht stellvertretend für viele andere, die nach ihrem Auslandsjahr sich erfolgreich daran beteiligen. „Ich danke euch für die Unterlagen und der AFS-Welt überhaupt, denn ohne meinen Austausch in Panama hätte ich das nie geschafft...“ schreibt er an die Geschäftsstelle.*

Es war Freitag der 2. November 2001, ich saß im Zug nach Berlin und hörte lateinamerikanische Musik – meine Art mich auf die Spanischprüfung vorzubereiten. Ich dachte darüber nach, was bis dahin von den Teilnehmern des Bundeswettbewerbes für Fremdsprachen gefordert worden war. In der „Disziplin“ Mehrsprachenwettbewerb – bestehend aus insgesamt vier Runden – hatte ich zuerst auf ein Band sprechen müssen, dann eine klausurähnliche Arbeit in beiden Wettbewerbssprachen geschrieben, in meinem Fall Spanisch und Italienisch. Die dritte Runde hatte mir einen Aufsatz zum Thema: „Kann man die Lateinamerikanische Kultur durch ihre Literatur verstehen?“ auf Spanisch abverlangt. In der zweiten Sprache sollte dann eine Zusammenfassung zur eigenen Arbeit abgegeben werden. Eigentlich die gemütlichste Aufgabe, denn die konnte man von Zuhause aus lösen und hatte mehrere Monate Zeit.

Als die Ansage Berlin als nächsten Halt ankündigte, wurde mir ganz mulmig. Plötzlich wurde ich nervös, mir fiel ein, dass ich mich eigentlich nicht wirklich auf die Endrunde vorbereitet hatte – Musik hören, Freunden in Panama schreiben und „Ecos“ lesen, das war’s. Und wenn sie in Italienisch Grammatik von mir verlangen? Ich als Halbtaliener hab doch keine Ahnung von italienischer Grammatik, von der Spanischen ganz zu schweigen. Damit wäre der erste Preis, die vorläufige Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes, ganz weit in die Ferne gerückt! Klar, die anderen Preise waren auch verlockend: Sprachreisen, Bücher, Sachpreise,... Aber ich wollte doch gern ein Stipendium fürs Studium.

In der Jugendherberge waren schon ziemlich viele der Endrundenteilnehmer (34 von fast 700 gestarteten). Beim Essen lernten wir uns kennen und, siehe da, die Welt ist wirklich klein, denn außer mir war noch jemand

mit AFS unterwegs gewesen: Sabine Rossi, die ein Jahr vor mir in Italien war. Naja und wie das eben so ist, wir unterhielten uns über das Austauschjahr.

Die Finalisten waren in 5 verschiedenen Gruppen geteilt worden, Sabine und ich waren in der selben Gruppe und sollten erst am Sonntag geprüft werden. Also nutzten wir den Samstag und schauten uns Berlin etwas näher an. Regierungsviertel, Ku’damm, Reichstag, die Synagoge.

Dann kam der große Tag. Fragt mich nicht, warum, aber ich war so aufgeregt, dass ich seit Freitag Abend kaum gegessen und noch schlechter geschlafen hatte. Die Aufgabe bestand darin, sich auf den verschiedenen Sprachen quer Beet über ein bestimmtes Thema zu unterhalten. Wir bekamen eine Fabel und 20 Minuten Zeit uns vorzubereiten. Na toll! Fabeln mag ich ja soo gerne! In der Gruppe kam ein schönes Gespräch zustande. Damit war der erste Teil gegessen. Jetzt wurde jeder einzeln je 20 Minuten in einer weiteren Sprache geprüft. Ich hatte als Zusatz Englisch gewählt, also 10 Minuten mehr Prüfungsstress. Ich war so froh als es vorbei war.

Der Montag stand ganz im Zeichen der Siegerehrung. Im Opernpalais kamen alle zusammen – Teilnehmer, Eltern, Sponsoren, Professoren, Presse. Nach mehreren Reden die mich immer ungemütlicher sitzen ließen, ging es zum wichtigsten Teil über: Die Bekanntgabe der Sieger. „Jetzt muss ich doch bald mal dran sein – oder??“ Und als die Liste der Zweitplatzierten durch war fiel mir der Mount Everest vom Herzen. Ich hatte es geschafft. Mit weiteren fünf Teilnehmern wurde ich in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Danach stürzte ich mich auf das Büffet und holte nach, was ich seit Freitag versäumt hatte.

An dieser Stelle an ganz großes Dankeschön an AFS, denn ohne das Austauschjahr wäre das nie möglich gewesen und für alle die gerade zurückgekommen sind, bewirbt euch auch beim Bundeswettbewerb, das Angebot an Wettbewerbssprachen ist richtig groß und reicht von Exoten wie Chinesisch über Polnisch und Italienisch bis hin zu Englisch und Latein.

*Davide Asoni-Fiedler (Panama '99)  
davide\_asoni@hotmail.com*

Freia Mehlhorn (Australien '97) und Davide Asoni-Fiedler (rechts) bei der Betreuung eines AFS-Standes

Die Teilnahme am Bundeswettbewerb Fremdsprachen ist bereits für viele AFSerinnen und AFSer ein erfolgreiches Ereignis gewesen. Der jährlich stattfindende Wettbewerb bietet nach der Rückkehr die Möglichkeit, die gewonnen Fremdsprachenkenntnisse, sei es Chinesisch oder Spanisch, – unter Beweis zu stellen – und das auf vielfältige, herausfordernde Weise.



**Bärbel Helmers (USA 1954), ehemalige Leiterin des National Office in Hamburg, ist viele Jahre Mitglied der Jury gewesen.**

**Nähere Informationen über die vielfältigen Teilnahmemöglichkeiten:**

**Bundeswettbewerb Fremdsprachen  
Postfach 2002 01  
53152 Bonn  
www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de**



Foto: Davide Asoni - Fiedler

# „Tag der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft“ in Frankfurt am Main

**D**ieses Jahr im Oktober feierte Frankfurt zum ersten Mal den Tag der deutsch-amerikanischen Freundschaft. Im Rahmen dieser Veranstaltung fand eine Informationsbörse über Schüleraustauschprogramme in der Paulskirche statt. Der Jugendsender hr-xxl sendete schon vorab ein Interview mit der AFSerin Isabell Ommert, die gerade in den USA lebt.

Neben den vielen kommerziellen Anbietern mit ihren Hochglanzbroschüren und aufwendigen Info-Ständen wirkte unser AFS-Stand schon ein bißchen „selbstgestrickt“! Konrad Lehr (USA 2002), Hannah Labonte (NZL 2002) und Julia Göllner (NOR 2005) vom Komitee Frankfurt glichen das jedoch alles wieder aus: Sie durften in mehreren Gesprächsrunden auf der Börse über ihr Jahr in USA und Neuseeland und den AFS erzählen. Linea Overmann aus USA, Komitee Heidelberg, berichtete von ihren Erfahrungen der ersten Wochen in der deutschen Gastfamilie und ihrer Schule.

Für die vielen Jugendlichen, die die Börse besuchten – Schulen aus dem Umland sowie aus Frankfurt waren vom Magistrat der Stadt eingeladen worden – bestimmt die richtigen Ansprechpartner! Unsere Broschüren gingen weg „wie warme Semmeln“ – mal sehen, ob noch weitere Anmeldungen erfolgen!

Für Robert Hertel (FRA) und Linea endete der Tag mit einem besonderen Höhepunkt: Sie durften auf dem offiziellen Empfang der Stadt „small talk“ mit Petra Roth, der Frankfurter Bürgermeisterin und dem amerikanischen Konsul halten. Einmal mitten in den VIPs! Dieser Feiertag soll zur ständigen Einrichtung werden, der AFS ist mit Sicherheit nächstes Jahr wieder dabei!

Uta Voigt  
Uta.Voigt@afs.org



Am 30. Juni 2003 verstarb Clemens Betsche (Bolivien 1982), Komitee Mainz.

## Abschiedsbrief an einen Freund (Auszug)

Lieber Clem,

*... Unser gemeinsamer Weg beginnt mit einer seelenverbindenden Erfahrung, die unser Leben wie kaum eine andere beeinflusst hat: einem Austauschjahr mit AFS. Dein Jahr in Bolivien und meine Zeit in Costa Rica brachte uns ein Grundverständnis, welches ich als Seelenverwandschaft beschreiben möchte. Es erlaubte uns vom ersten Tag unseres Kennenlernens, einem Tag, an dem Du in Deiner orangefarbenen Ente zu mir gefahren kamst, in einen Dialog und Gedankenaustausch zu treten, wie ich ihn mit wenigen anderen, wenn überhaupt, hatte. Gerne erinnere ich mich an die vielen endlosen Gespräche, in denen wir versucht haben Sinn zu machen aus dem was wir sind, was uns umgibt und was wir werden – hier in unserer irdischen Existenz, dem Vorher und dem Nachher...*

*Ich schaue zurück auf nächtliche Überquerungen der Alpen Richtung Duino, in der Ente, einem Päckchen Gauloise und Santana auf voller Lautstärke, auf ungezählte Abende bei Salsa und Merengue in der Brotfabrik, auf deinen Besuch*

*bei mir in Kanada, wo Du nach einer langen Reise, die in Argentinien begann, ankamst in einem paar Schuhe, das fast toxisch war. Du kamst zu mir nach Deinem Aufenthalt in Clemson nach New York, wo Du als Ingenieur fasziniert morgens um vier den Sonnenaufgang von der Brooklyn Bridge beobachtet hast. Wir haben zusammen gefeiert, kleine und große Feste, Deine Hochzeit mit Claudia. Clemens, ich zelebriere Dein Leben, was mein Leben lebenswerter gemacht hat.*

*Du bist durch Höhen und Tiefen gegangen und hast uns vorgemacht, wie man Zweifel besiegen und mit Kraft weitermachen kann, sich dem Leben stellt. Dein Erbe verpflichtet uns mit genau solcher Kraft, jetzt wo wir uns völlig kraftlos fühlen, weiterzumachen. Lieber Clem, ich und Deine Freunde verabschieden uns von Dir mit dem Versprechen, für Deine Familie da zu sein...*

Dein Freund  
Michi Jakob, New York, USA

## Persönliches

### Nachwuchs!

Madelaine ist happy! Nach acht Jahren hat sie nun eine Schwester: Eva Emilia Joy. Auch die Eltern Sabine Drabinski (USA 1987), Komitee Frankfurt/Main und Harald Evers freuen sich über die zweite Tochter. Bei Michi Jakob (Costa Rica 1983) kam ebenfalls ein zweites Töchterchen an: Lola Evelyne. Während die Sommerausgabe der „Horizonte“ gerade in den Druck ging, meldete sich Nachwuchs bei Familie Seifert: Julia wurde am 30. Mai 2003 geboren. Es freuen sich Dorothee, André (EST Südafrika 2000) und Josephine.

**Wir gratulieren zur Hochzeit** Marion Lüdke (Spanien 1995) und Joachim Rosenbaum gaben sich am 26. Mai 2003 in Berlin das Jawort.

**Herzlichen Glückwunsch!**



Franziska Auert und Knut Grabenkamp heirateten am 13. September 2003. Franziska war lange Jahre im Komitee Schwerin und Gastschwester von Sarah Burton (Australien 1995).

## Gewonnen & Gewinnen

Noch immer warten wir auf Schilderungen, wie Freshturnees erfolgreich ins Komitee integriert werden können. Dennoch gibt es heute eine neue Aufgabe:

**Das Kürzel AFS steht für uns für American Field Service. Doch es wird auch von anderen Institutionen und Firmen genutzt. Wir suchen deren Fotos und Adressen!**

Alle Einsender werden veröffentlicht und prämiert. Die erste Nennung eines entsprechenden Unternehmens zählt. Mitarbeiter der Redaktion sind leider ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der 10. April 2004. Kontakt: Redaktion Horizonte [andre.seifert@planet-interkom.de](mailto:andre.seifert@planet-interkom.de)



## Blumen statt Büroalltag

Monika Schreiber (Sendingabteilung) hat bereits Mitte Juni ihr 15-jähriges AFS-Büro-Jubiläum gefeiert! Herzliche Gratulationen kamen von Silvan Heintze (l.) und Stefanie Tepass (r.).

In der Hostingabteilung feiert Dietmar Haarbeck (Bild rechts) sein 15-jähriges AFS-Jubiläum im Dezember 2003.

**Wir gratulieren herzlich!**



### Austauschjahr „live“!

Nikki von Hoffmanns Website, auf der er aus seinem Austauschjahr in Mexiko berichtet, ist erreichbar unter [www.nikkiinmexiko.de](http://www.nikkiinmexiko.de).

### Der Verein

Der Verein *AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.* umfasst derzeit über 7.000 Mitglieder. 1.800 ehrenamtliche Mitarbeiter sind in 85 Komitees tätig, die AFS-Idee umzusetzen.

**Geschäftsführender Vorstand:**  
*Nils-Joachim Bauer*, Vorsitzender  
*Oliver Hartmann*, stellvert.  
Vorsitzender

*W. Andreas Beischall*, Schatzmeister  
*Mick Petersmann*, Geschäftsführer

**Geschäftsstelle:**  
Friedensallee 48, 22765 Hamburg

Delegierte aller Komitees treffen sich einmal jährlich zur Kontrolle und Beschlussfassung über Programme und Programminhalte sowie zur Wahl des ehrenamtlichen Vorstands. Das Kuratorium unterstützt den Vorstand bei der Verwirklichung des Vereinszwecks.

### Die AFS-Stiftung gegründet 1998

Die Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit regelmäßigen Zuwendungen aus den Zinsen des Stiftungskapitals die Aktivitäten des AFS zu unterstützen und durch die Vergabe von Stipendien den internationalen Jugendaustausch zu intensivieren.

**Stiftungsrat:**  
*Dr. Helmut Schlotke*, AFS USA 52/53  
*Jan Pörksen*, AFS USA 80/81  
Ein Vertreter des Stifterverbandes

**Bankverbindung:**  
Bank: Dresdner Bank, Essen  
Konto: 404 10 94 33  
BLZ: 360 800 80  
Empfänger: Stifterverband für die deutsche Wissenschaft e.V.  
Verwendungszweck:  
AFS-Stiftung (Zustiftung)

Spenden sind steuerlich absetzbar.

### Impressum

**Herausgeber:**  
AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.  
Friedensallee 48, 22765 Hamburg  
Postfach 50 01 42, 22701 Hamburg  
Tel. 040/399 222-0 Fax 040/399 222-99  
E-Mail: [info@afs.de](mailto:info@afs.de), Internet: <http://www.afs.de>

**Bankverbindung:**  
Vereins- und Westbank Hamburg  
Kto: 143 18 81 BLZ 200 300 00

**V.i.S.d.P./Redaktionsanschrift:**  
Barbara Müller-Heiden,  
Lichterfelder Allee 106, 14515 Teltow  
Tel./Fax: 0 33 28-33 16 96,  
E-Mail: [mueller-heiden@web.de](mailto:mueller-heiden@web.de)

**Redaktion:**  
Florian Aue, Rebekka Drobbe, Julia Kayser, André Seifert

**Gestaltung:**  
André Seifert (Print),  
Florian Aue (Horizonte Online) [www.afser.de/horizonte](http://www.afser.de/horizonte)

**Druck:**  
RESET GmbH, Virchowstraße 8, 22767 Hamburg

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen.



# Die MK 2003 In jeder Hinsicht einmalig

Der AFS Deutschland hat Grund zur Freude: Die diesjährige Mitarbeiter-Konferenz vom 12. bis 14. September in Arendsee brach mit 522 Teilnehmern nicht nur deutsche Rekorde -- sie war auch weltweit die bisher größte Veranstaltung ihrer Art.

## Interkulturelle Begegnungen

Ganz im Sinne des AFS waren unter den Teilnehmern auch über 100 internationale Gäste aus 20 Ländern wie China und

### Organisator

Zwei fast 1000 Mitarbeiter der AFS Deutschland sind im Juli 2003 in Arendsee bei der diesjährigen Mitarbeiter-Konferenz zusammengekommen. Die Konferenz ist ein Höhepunkt im Jahresprogramm der AFS Deutschland.

Trotz der Veranlassung, die ab dem 1. Juli 2003 die AFS Deutschland in eine neue Organisation überführt, sind die Mitarbeiter in Arendsee auf dem Gelände der AFS Deutschland Workshops

## Growth Partner

Internationales Flair auf der MK - Die Growth Partner bekommen Einblick in die Arbeit des AFS Deutschland.

Der AFS wäre nicht der AFS, wenn sich nicht überall auch ein paar internationale Gäste finden ließen: So auch die interkulturelle Programm-



**Vordere Reihe:**  
Rolando Araya (CRC), Marcos Sodré (BRA),  
Nick Petersmann, Silja Bauer, Morris Chess (USA),  
Lucas Walter (BRA), Christina Vogel (USA),  
Jairo Riveros (INT)

**Mittlere Reihe:**  
Epilhal Suranawiri (TBA),  
Victoria Villalba (PAR), Kaye Watten (TBA),  
Kalella Felices de Ruyg (FAR),  
Maija Veide (LIT)

**Vorne:**  
Petr Brandel (CZE), Pittamora Singbencha (THA),  
Klára Kutičková (CZE), Lin Jialong (CHN)

